Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **19 (1897)**

Heft 31

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 31. 1897.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Neunzehnter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 6.—
Halbjährlich . . . . . „ 3.—
Ausland franko per Jahr „ 8.30

Gratis-Beilagen:
„Für die kleine Welt"
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats),
„Koch- u. Haushaltungsschule"
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger,
Wienerbergstraße Nr. 7.
Telephon 639.

Insertionspreis.
Per einfache Petitzeile:
Für die Schweiz 20 Cts.
„ das Ausland: 25 „
Die Reklamezeile: 50 „

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung"
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung".
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 1. August.

Inhalt: Gedicht: Sonnige Welt. — Staub und Trunk. — Union für Frauenbestrebungen. — Mission unter den Fabrikarbeiterinnen. — Bündner Bienen. — Trockene Abreibungen. — Ein Trost für die Taubstummen. — Wie man Statistik treibt. — Zu was die unreifen Kornähren gut sind. — Ein neues Spielzeug. — Sprechsaal. — Feuilleton: Auroras Prüfungen.
Beilage: Gedicht: Erwacht. — Für Lehrerinnen und gebildete Damen. — Zweckmäßige Ferienversorgung. — Blühender Unsinn. — Ein unnützes Dasein. — Eine, die sich zu helfen weiß. — Briefkasten. — Reklamen und Inserate.

Sonnige Welt.

Es kam ein Sommer voller Glanz,
Und jeder Baum steht nun in Blüte,
Und alles schlingt sich einen Kranz
Von grünen Blättern um die Hüte.

Das mag ein wirres Duften sein
Von roten Nelken auf dem Beete.
Wohin man sieht, rankt wilder Wein
Um Lauben sich und Zaunstakete.

Von Vogelchören singt und klingt
Es jauchzend in den Sommerlanden,
Und frohes Menschenlachen dringt
Allüberall aus den Veranden.

Und frisch bekränzt vor Dorf und Feld
Ragt selbst das Holzbild der Madonna —
Es ist ein Jauchzen auf der Welt,
Und auf der Welt ist nichts als Sonne.

Karl Busse.

Staub und Trunk.

Alle Berufsarten, welche ihre Angehörigen zwingen, viel in staubiger Luft zu sein, zeigen eine große Zahl von Trinkern. Ich erinnere an die Maurer, die Steinhauer, die Fabrikarbeiter in staubigen Räumen, ferner an die Gießer, die Fuhrleute, das Eisenbahnzugspersonal, die Schreiner und Dreher in mechanischen Betrieben, die Straßenreiniger, Kehrichtsammler, Lumpensortierer, Teppichklopfer 2c.

Fragt man nach dem Grunde dieser Erscheinung, so ist es die durch den Staub erzeugte, „trockene Kehle", welche zum Trinken veranlaßt. Es sollten deshalb den trinkbedürftigen Staubarbeitern nicht alkoholische Getränke gereicht werden und ihnen der Branntweingenuß strengstens untersagt sein. Aber weil das nicht oder doch nicht mit dem gehörigen Nachdruck geschieht, greifen viele Staubarbeiter doch zum Branntwein, weil man denselben immer mitnehmen und da, wo er verboten ist, leicht einschmuggeln kann. Die Neigung der Staubarbeiter für alkoholische Getränke hat aber noch einen andern Grund: es ist das die Schwächung oder Zerstörung der Gesundheit, die ständiger Staubaufenthalt zur Folge hat. Der Staub entzündet die Luftwege und erfüllt die Lunge; er hemmt auf diese Weise die Atmung und die Oxydation des Blutes, welche für den Stoffwechsel unerläßlich sind. Ist der Staub giftig, so stört er außerdem — mit dem Speichel in den Magen gelangt — die Verdauung. In den entzündeten Luftwegen und Lungenbläschen finden endlich die Tuberkelkeime, welche überall und besonders im Staube vorhanden sind, einen guten Nährboden und beschleunigen das Werk der Schwächung und Zerstörung.

Gegen das Gefühl der Ermattung und Schwäche, welche mit diesen Krankheitserscheinungen verbunden sind, suchen die Leute dann ihr Heil beim Alkohol. Sie trinken ihn nicht allein, um die trockene Kehle anzufeuchten, sondern auch, um die Erschlaffung zu beseitigen, welche im Gefolge der Staubkrankheiten auftritt.

Der Alkohol, der tückische Freund, beschleunigt dann das Werk der Zerstörung, welche der Staub und die Schwindsucht begonnen haben. Der Alkohol bahnt auch da der Schwindsucht den Weg, wo er sich nicht mit dem Staub verbindet; wirken aber beide zusammen, ist der baldige Untergang unvermeidlich. Frauen vermögen staubiger Luft viel länger zu widerstehen als Männer, weil letztere dabei Alkohol zu sich zu nehmen pflegen, erstere dagegen nicht. Es kommt noch ein anderer Umstand hinzu, der bewirkt, daß die Männer trotz ihrer stärkern Organisation der Einwirkung des Staubes auffallend schnell unterliegen. Es ist das der Umstand, daß Männer, die in staubige, gesundheitsgefährliche Betriebe hineingehen, meist keine andere Arbeit erhalten konnten, sei es wegen körperlicher oder geistiger Gebrechen, oder weil sie vorher tranken. Solche Menschen bringen eine geschwächte Gesundheit schon in die Fabrik; sie sind daher den Versuchungen des Trunkes besonders ausgesetzt und sollten deshalb zu Staubarbeiten nicht zugelassen werden!

Mehreren Ortes beginnt man jetzt mit der Errichtung von Volkssanatorien zur Heilung der Schwindsucht, und man hofft, dort ein Viertel der Kranken heilen zu können.

Es sind das ja gewiß recht nützliche und menschenfreundliche Unternehmungen; aber viel wichtiger wäre es, wenn man die Massenerzeugung von Tuberkulose verhinderte, welche jetzt noch bei uns durch staubige Arbeitsräume, durch übertriebenen Alkoholgenuß und Zulassung nicht widerstandsfähiger Personen zu gesundheitsgefährlichen Betrieben u. s. w. stattfindet.

Auch vom Standpunkte des Mäßigkeitsfreundes muß man fordern:

1. Schaffung möglichst staubfreier, gut gelüfteter Arbeitsräume.

Es ist bei uns noch fast gar nichts nach dieser Richtung geschehen; wir stehen in dieser Beziehung hinter manchen anderen Ländern weit zurück, die eine wirksamere Staatsaufsicht in den Fabriken haben.*) Es ist das Ziel ohne übermäßig große Opfer seitens der Arbeitgeber zu erreichen, die damit sich leistungsfähige, nüchterne Leute erhalten und ihre Ausgaben zu den Kranken- und Invalidenkassen erheblich vermindern.

2. Verbot des Branntweintrinkens bei Staubarbeiten, welche sich nicht vermeiden lassen, und Lieferung von alkoholfreien oder wenigstens alkoholarmen Getränken bei denselben.

3. Nichtzulassung von Trinkern und körperlich nicht Widerstandsfähigen zu Staubarbeiten.

(Unser Hausarzt.)

Union für Frauenbestrebungen.

Die Union für Frauenbestrebungen richtet an das eidgenössische Justizdepartement zu Handen der Kommissionen für ein schweizerisches Civil- und Strafrecht in Form einer Petition folgende berechtigte Wünsche:

ad § 113. Wir beantragen, das Alter der Ehefähigkeit auch für das Mädchen von 16 auf 18 Jahre zu erhöhen.

Mit 16 Jahren ist eine Tochter unseres Volkes geistig und körperlich noch nicht so reif, daß sie, ohne Nachteil für sich selbst und ihre Kinder, in die Ehe treten kann. Von kompetenten ärztlichen Kreisen aus ist die Warnung vor so frühzeitigen Heiraten schon oft und dringend ausgesprochen und auf die traurigen Folgen solcher Heiraten hingewiesen worden; ein Weib, das selbst noch Kräfte und Säfte zum Aufbau seines Körpers bedarf, kann nicht kräftige und den Anforderungen des Lebens gewachsene Kinder zur Welt bringen; gewiß ist aber die Erzielung einer tüchtigen und gesunden Generation eine der wichtigsten Lebensfragen für ein Volk.

Von der bisher bestehenden Erlaubnis, mit 16 Jahren die Ehe einzugehen, wird auch, wie die Statistik zeigt, ein verschwindend kleiner Gebrauch

*) Die aus eigener Initiative hervorgehenden Anordnungen hygieinisch gebildeter, gutdenkender Fabrikdirektionen begegnen dem Uebel weit wirksamer und sind daher ungleich wertvoller, als auf dem Papier stehende, staatliche Verordnungen, denen nur unwillig oder gar nicht nachgelebt wird.

gemacht — und doch hat diese Bestimmung viel Unglück angerichtet! Die landläufige Logik zieht aus dem Umstande, daß das Mädchen ehefähig ist, die Folgerung, daß es der Verführung nachgeben darf; wir erinnern an die große Zahl von Minderjährigen, die sich unter den Prostituierten befinden! Ganz gewiß wird hier eine Bestimmung, daß erst mit dem 18. Jahre eine Ehe eingegangen werden darf, in vielen Fällen das Mädchen (und den Verführer!) vom Falle abhalten. Wir verlangen dringend ausgiebigen Schutz für unsere Töchter und sind überzeugt, durch Hinaufsetzung der Altersgrenzen ihnen auch einen solchen zu gewähren.

Für Ausnahmefälle könnte ja, wie dies im neuen deutschen Civilrecht der Fall ist, Dispens vorgesehen sein.

ad § 156. „Hat ein Ehegatte dem Leben des andern nachgestellt, oder ihn schwer mißhandelt, so kann der verletzte Ehegatte auf Scheidung klagen", — würden wir beantragen, das Wort „schwer" zu streichen: es ist gewiß nicht wünschbar, den Betreffenden erst einer schweren Mißhandlung auszusetzen, bevor man die Scheidungsklage anerkennt!

ad § 157. „Hat ein Ehegatte ein Verbrechen begangen oder führt er einen in hohem Grade unehrenhaften Lebenswandel . . ., so kann auf Scheidung geklagt werden." Wir ersuchen um Streichung der Bezeichnung „in hohem Grade"; wir finden, daß in solcher Sache die Beurteilung, je nach der Individualität, eine so verschiedene ist, daß keinerlei erschwerende Momente der Scheidung entgegenstehen sollten: was einem edelfühlenden Gatten als „in hohem Grade unehrenhaft" vorkommt, kann einem weniger fein empfindlichen Richter nur in „geringem Grade" so erscheinen. Auch würden wir wünschen, daß Trunksucht als Scheidungsgrund vorgesehen würde, und zwar nicht nur im Interesse des betreffenden Gatten, sondern auch in demjenigen der Nachkommenschaft. — An Beispielen, wie die Trunksucht das Familienleben zerrüttet, wenn sie auch nicht, wie es nur zu häufig geschieht! zur gänzlichen Verarmung und Demoralisation der anderen Familienglieder führt, fehlt es leider nicht!

ad § 163 möchten wir um Streichung des zweiten Absatzes: „Das Gericht des Wohnsitzes nimmt jedoch die Klage des ausländischen Ehegatten nur dann entgegen, wenn dieser nachweist, daß die Klage beim Gerichte seiner Heimat nicht angebracht werden kann und daß überdies nach Gesetz oder Gerichtsgebrauch der geltend gemachte Scheidungsgrund und der schweizerische Gerichtsstand im Heimatstaate anerkannt werden" bitten, der einem ausländischen, in der Schweiz wohnenden Ehegatten (also auch einer Schweizerin, die durch Verheiratung ihr Bürgerrecht verloren hat) die Ehescheidung sehr erschwert. Es sind die Fälle sehr häufig, in denen deshalb die Scheidung, die eine Erlösung aus unerträglichen Verhältnissen bedeuten würde, nicht ausgesprochen werden kann. Wir erlauben uns auch, darauf hinzuweisen, daß das deutsche Gesetz z. B. anstandslos die Scheidungsklage von in Deutschland lebenden Ausländern zuläßt.

ad § 179 beantragen wir Streichung der Bestimmung: „der Ehemann ist das Haupt der Gemeinschaft". Wir sind überzeugt, daß eine wirklich würdige Ehe nur da bestehen kann, wo jeder Gatte den andern als gleichwertig und gleichberechtigt anerkennt, die betreffende Bestimmung enthält aber in sich das Princip der Unterordnung des einen unter den andern, die Auslieferung des Schwächern an den Stärkern; jedenfalls bietet es dem zur Gewaltthätigkeiten neigenden Ehemanne erwünschte Unterstützung, während der rechtlich denkende davon keinen Gebrauch machen wird. Wir glauben, daß die in § 181 gegebene Bestimmung: „der Ehemann ist der Vertreter der ehelichen Gütergemeinschaft" vollständig genügen dürfte und zu keiner falschen Auslegung und Ausnützung Veranlassung geben wird.

Wir beantragen ferner, daß dieser Paragraph: „der Ehemann bestimmt die eheliche Wohnung" durch den Zusatz ergänzt werde: „sofern er für die Bedürfnisse der Familie allein aufkommt".

Es scheint unbillig, daß eventuell der mit- oder gar alleinerwerbenden Frau durch einen Machtspruch des Mannes der Erwerb erschwert oder verunmöglicht werde, selbst ohne daß ihr ein Einspruchsrecht eingeräumt werde.

ad § 183. „Mißbraucht die Ehefrau die ihr im Haushalt vom Gesetz eingeräumte Vertretungsbefugnis oder erweist sie sich zu deren Ausübung als unfähig, so kann ihr durch den Richter auf Ansuchen des Ehemannes die Vertretung entzogen werden . . .", vermissen wir die Bestimmung, daß auch der Frau gegenüber einem, sein Vertretungsrecht überschreitenden oder mißbrauchenden Ehemanne die Möglichkeit gibt, ihr und ihrer Kinder Interesse zu wahren; es sollte hier offenbar heißen: „der Ehegatte". Am Schlusse würden wir eine Bestimmung wünschen in dem Sinne, daß dem Betreffenden das Rekursrecht offen steht, um jeder Willkür vorzubeugen.

ad § 196, Absatz 26. „Ordentlicher Güterstand ist die Güterverbindung." Nicht die Güterverbindung, sondern die Gütertrennung — zwar mit Errungenschaftsgemeinschaft — sollte ordentlicher Güterstand sein. Schon zur Zeit des Juristentages in Basel sind wir für Gütertrennung eingetreten und desgleichen ist sie von etwa 15 Frauenvereinen damals verlangt und motiviert worden. Die Gründe, die uns veranlassen, diesen Antrag wieder zu stellen und dringendst zu befürworten, sind hauptsächlich folgende:

a) Die Gütertrennung ist derjenige Güterstand, der am unparteiischten die Rechte beider Gatten wahrt, während alle anderen Güterstände die Rechte der Frau denen des Mannes unterordnen.

Wir erblicken nun die Pflicht des Gesetzes darin, auch denjenigen, der nicht von vornherein auf Verteidigung seiner Rechte bedacht ist, in denselben zu schützen und es ihm anheimzustellen, ob er sich ihrer entäußern will (was jeweilen seitens der Frau geschähe, wenn im Ehevertrag die Gütergemeinschaft oder -Verbindung bestimmt würde).

Der Vorentwurf selbst sieht ja die Einführung der Gütertrennung als den gegebenen Schutz an, wo ein Ehegatte seinen Verpflichtungen nicht nachkommt (§§ 198 und 199), und es scheint uns nur gerechtfertigt, von Anfang an denjenigen Güterstand als den ordentlichen zu bestimmen, der den sichersten Schutz verleiht. Wir sind auch überzeugt, daß die Billigkeit dieser Forderung ziemlich allgemein anerkannt werden wird, wo die etwas unglückliche Bezeichnung „Gütertrennung" nicht zu Mißverständnissen veranlaßt. Es sollte, um solchen Mißverständnissen in Laienkreisen vorzubeugen, vielleicht ein besser zutreffender, nicht den Begriff der „Trennung" in den Vordergrund stellender Name gewählt werden, wie z. B. „Güterfreiheit- oder -Selbständigkeit".

b) Die Gütertrennung ist der einzige Güterstand, unter dem der § 3 des Entwurfes, Absatz 2 „Heirat macht mündig", und der erste Absatz von § 395 „Ein Mündiger kann nur bevormundet werden, nachdem der Bevormundungsgrund festgestellt worden ist", ihre volle Wirkung behalten auch für die Frau, und offenbar können diese Bestimmungen nicht nur für den Mann gelten. Mündigkeit bedingt Handlungsfähigkeit; der in die Ehe tretenden Frau muß aber diese ihre Handlungsfähigkeit gewahrt bleiben, und nur bei der Gütertrennung ist dies der Fall. In vielen Fällen wird es wohl vorkommen, daß die Frau dem Manne ihr Vermögen zur Verwaltung überläßt, aber es soll dies eben eine freie Bestimmung sein, kein gesetzlicher Zwang.

c) Wenn wir nun Gütertrennung nicht rein, sondern in Verbindung mit der Errungenschaftsgemeinschaft verlangen, so geschieht dies, weil die reine Gütertrennung nur für die Frauen ein günstiges Recht ist, die von Hause aus mit einem größern Vermögen in die Ehe treten oder die einen einträglichen Beruf haben, — hingegen nicht für diejenigen (also der Mehrzahl!), die vermögenslos heiraten, in der Ehe nur Hausfrauen sind und keinen Beruf betreiben können. Es ist nicht einzusehen, daß in solchem Falle die angestrengte Thätigkeit der Frau bei Verwaltung des Hauses und Haushaltes und Erziehung der Kinder sie nicht berechtigen soll, beim Tode des Mannes oder Scheiden Anspruch an das während des Zusammenlebens erworbene Vermögen zu erheben.

(Schluß folgt.)

Mission unter den Fabrikarbeiterinnen.

Ueber die Mission unter den Fabrikarbeiterinnen äußerte sich Geheimrat von Massow gelegentlich der badischen Landeskonferenz für innere Mission wie folgt: Für die Fabrikarbeiterinnen kann ja noch viel geschehen, wenn der gute Wille vorhanden ist, aber doch nicht genug, wenn das Gesetz nicht hilft. Der Hauptschaden liegt darin, daß wir der arbeitenden Jugend zu viel Freiheit lassen. Die Eltern schicken vom Dorf und aus der kleinen Stadt ihre konfirmierten Kinder in die Großstädte und in die Fabrikdistrikte. Dort sind sie ganz ohne Aufsicht; Vater, Mutter, Vormund sind viele Meilen von ihnen getrennt, sie wohnen in der Schlafstelle, sie essen in einer Speisewirtschaft, sie haben nur für sich zu sorgen und verdienen oft verhältnismäßig reichlich. Dieser Verdienst wird auf dem Tanzboden verschwendet. Krankheit und Laster sind die Folgen. Solche junge Leute sind Minderjährige, die nach dem Gesetz noch keine Gewalt über sich selbst haben, denen, wenn sie keine Eltern haben, ein Vormund bestellt wird. Was nützen aber Eltern und Vormund, wenn sie entfernt wohnen und kein Stellvertreter für sie am Orte ist? Hier müßte in erster Linie geholfen werden. Wir aus den gebildeten Ständen schicken doch auch unsere Kinder nicht aufsichtslos in die Welt, wenn sie 14, 15, 16 Jahre alt sind. Müssen wir sie fortgeben, damit sie auf Schulen oder sonst wo etwas lernen, so bringen wir sie an ihrem Lernort unter Aufsicht in eine Familie, um sie vor der Gefahr der Verführung zu bewahren. Der Arbeiter, der kleine Handwerker u. s. w., die ihre Kinder fortschicken, können das Geld für eine Pension nicht aufbringen, sie haben auch selten Freunde, Verwandte und Bekannte an dem Ort, an welchen sie die Kinder schicken. Da muß zuerst die Vereinshülfe eintreten und Logis- und Kosthäuser mit christlicher Zucht schaffen, aber das Gesetz muß zu Hülfe kommen. Der minderjährige Mensch hat noch keinen freien Willen. Hat er Vermögen, so wird dasselbe vom Vormundschaftsgericht verwaltet, der Lohn, den er erhält, ist auch Vermögen, und seine Gesundheit ist sein Kapital, denn ohne Gesundheit kann er sein Brot nicht verdienen. Darum sollte das Gesetz für jeden minderjährigen Menschen, der von Eltern oder Vormund entfernt arbeitet, einen Pfleger, einen Ortsvormund bestellen, welcher bestimmt, wo der Pflegling wohnt, wo er speist, wie lange er abends ausgehen darf, wo er arbeitet, wie viel von seinem Arbeitsverdienst er für sich verwenden darf und wie viel er davon auf die Sparkasse legen muß. Nun gibt es viele Vormünder von Waisen, die sich um ihre Pfleglinge nicht viel kümmern, und wenn wir nach meinem Vorschlage solche Ortsvormünder bestellen wollten, und diese Bestellung durch das Amtsgericht erfolgen sollte, so würde nicht viel dabei herauskommen. Deshalb müßten wir, wenn ein solches Pflegschaftsgesetz erlassen würde, Vereine bilden, deren Mitglieder sich bereit erklären, das Pflegschaftsamt zu übernehmen. Ganz besonders sind Frauen dafür geeignet, auch zur Fürsorge für jüngere, minderjährige Knaben. Es schadete durchaus nicht, wenn ein Vormund oder Vormünderin, die sich der Sache widmen wollen, bis zu 30 Pfleglinge hätten; im Gegenteil, dann würde sie um so leichter Veranstaltungen treffen können, um diese Pfleglinge unterzubringen. Sobald wir den Zwang haben, sobald der Pflegling da wohnen muß, wo der Pfleger es bestimmt, können wir auch ohne jede Schwierigkeit die erforderlichen Anstalten herstellen. Diese jungen Leute verdienen, wie gesagt, zu allermeist ausreichend, sie können recht gut Kost und Logis bezahlen, wenn sie ihr Geld zusammenhalten. Es handelt sich deshalb nicht um eine Geldfrage, sondern nur um den guten Willen; aber ohne den gesetzlichen Zwang ist nichts zu machen. Gerade das ungebundene Leben übt den größten Anreiz aus; freiwillig stellen sich die jungen Leute schwer unter Zucht, und wenn ein Wort fällt, eine Ermahnung, die ihnen nicht paßt, so laufen sie fort.

Herr Fabrikbesitzer Karl Mez führte zur Fabrikarbeiterinnenfrage noch folgendes an: Principiell sollten Arbeiterinnen, welche nicht bei Eltern oder Verwandten wohnen, nur dann eingestellt werden, wenn sie in dem Arbeiterinnenheim der Fabrik oder in Ermangelung dessen in einem christlich geleiteten Frauenheim des Ortes zu wohnen sich verpflichten. Jede Arbeiterin sollte verpflichtet werden, entweder in eine Fabriksparkasse oder in deren Ermangelung in eine öffentliche Sparkasse an jedem Zahltage einen kleinern Geldbeitrag einzulegen.

Die Frau und Töchter des Arbeitgebers sollen von Zeit zu Zeit die Arbeiterinnen-Wohnstätten besichtigen und nach dem Wohl und Wehe der Ar-

beiterinnen schauen, denselben auch Gelegenheit geben, sich über leibliche und geistige Not auszusprechen. Den Bewohnerinnen des Heims sollen in Festzeiten Theeabende mit Gesang und Vorträgen und an Weihnachten ein Weihnachtsbaum gerichtet werden, wodurch die Kluft zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer teilweise überbrückt werden kann. Dieselben sollen auch in Einfachheit der Kleider den Arbeiterinnen ein gutes Beispiel geben. Da es nicht möglich ist, so rasch als wünschenswert Arbeiterinnenheime in den Industrieorten zu errichten, dürfte als Uebergang die Gründung von Abendheimen für Schlafstellenmädchen zu empfehlen sein. Diese sollen eine trauliche, warme, gut beleuchtete Heimstätte jeden Abend von 6 bis 10 Uhr finden. Dort soll ihnen freundliche Anleitung geboten werden, ihre Sachen zu nähen und auszubessern. Es soll jedoch keine Nachstunde sein, kein Zwang herrschen, die Mädchen können lesen, Briefe schreiben, dazwischen soll etwas vorgetragen, deklamiert oder ein Lied gemeinschaftlich gesungen werden. Wenn abwechslungsweise Frauen oder Jungfrauen die Leitung solcher Abendheime in die Hand nehmen, so kann viel Gutes für Leib und Seele gestiftet werden.

Namentlich sollen diese Heime an Sonn- und Festtagen vormittags, nachmittags und abends geöffnet sein. Wenn möglich sollte abends eine Suppe oder Thee mit Milch billigst gereicht werden, damit die Mädchen direkt aus der Fabrik in das Abendheim gehen können.

(„Aufgeschaut! Gott vertraut!" Organ für den Verein der Freundinnen junger Mädchen und für Werke christlicher Frauenthätigkeit.)

Bündner Bienen.

Unter der Aegide der Damen: Fräulein A. v. Planta, Frau Sandri-Zuan und Fräulein E. Lanicca in Chur hat sich ein Frauenverein, die „Bündner Bienen", gebildet. Die Mitglieder desselben wollen sich in gemeinsamer Arbeit vereinigen, um für arme Kranke des Kantons Bett- und Leibwäsche anzufertigen. Die Damen thun dies im Hinblick auf die Thatsache, daß es mit der häuslichen Krankenpflege auf dem Lande meistenteils recht schlimm steht, weil es nach ärztlichen Erfahrungen in vielen Fällen ganz nutzlos ist, den Leuten Ordnung und Reinlichkeit zu predigen, wenn den Bedürftigen nicht gleichzeitig mit den notwendigen Requisiten zur Erfüllung dieser Vorschriften an die Hand gegangen wird. Gegenwärtig ist das Centralkomitee bestrebt, im ganzen Kanton Sektionen ins Leben zu rufen, und bereits ist die Sektion Poschiavo mit 80 Mitgliedern dem Centralverein beigetreten. Reiches Gelingen diesen emsigen Bienen!

Trockene Abreibungen.

Daß eine genügende Ventilation der Haut ein Haupterfordernis zur Erhaltung der Gesundheit ist, bezweifelt heute niemand mehr. Die Hygieiniker sind darüber einig, daß man die Kinder von frühester Jugend an eine durchlässige, leichte Kleidung gewöhnen und sie abhärten muß. Für die ältere Generation sind allerdings die Abhärtungsverfahren schon etwas heiklerer Natur, die Unterlassung einer rechtzeitigen Gewöhnung läßt sich kaum mehr nachholen, die Widerstandsunfähigkeit der Haut oder des Körpers gegen die Einflüsse der Temperatur ist schwer zu beseitigen. Die Ratschläge, die zu diesem Zweck gegeben werden, und die hauptsächlich auf kalte Waschungen hinauslaufen, sind zwar recht gut; aber sie werden meist aus Aengstlichkeit oder Bequemlichkeit nicht befolgt. Leuten, die nicht die genügende Energie besitzen, um eine systematische Abhärtungskur durchzumachen, empfiehlt die „Hyg. Korr.", wenigstens zu dem Mittel der trockenen Abreibungen zu greifen; auch dadurch wird die Hautthätigkeit außerordentlich gesteigert, wenn auch nicht in dem Maße wie bei den Waschungen. Solche trockenen Abreibungen nimmt man am besten des Morgens mit einem einfachen, groben Lappen vor, namentlich am Rücken, an der Brust und den Schenkeln. Die Prozedur darf höchstens zwei bis drei Minuten dauern, die Haut muß recht rot werden; dann wird mit einem weichern Lappen nachgerieben. Das Verfahren erfordert wenig Zeit, so gut wie keine Kosten und leistet bei Leuten, die die kalten Wasserabreibungen nicht vertragen, sehr gute Dienste.

Ein Trost für die Taubstummen.

Daß Taubstumme hören können, erscheint unglaublich, wird aber in der That durch eine neue Erfindung, den Dussaudschen Mikrophonographen, bewirkt, welcher am 29. Dezember vorigen Jahres im physiologischen Laboratorium der Sorbonne in Paris vorgeführt wurde. Der Apparat wirkt in derselben Weise auf die Töne, wie die Linse auf die Lichtstrahlen; die Töne werden gesammelt und verstärkt, und zwar in solchem Maße, daß ein gesundes Ohr dieselben kaum ertragen kann, während selbst die höchsten Grade von Taubheit noch eine Verständigung mittels des Apparates gestatten. Der Erfinder beabsichtigt übrigens, wie das Patentbureau von H. und W. Pataky in Berlin mitteilt, sich mit seiner Maschine an der Pariser Weltausstellung 1900 zu beteiligen und will dieselbe vor einem Auditorium von 10,000 Personen praktisch vorführen, welches der Schallverstärker völlig beherrschen wird.

Wie man Statistik treibt.

In einer Gesellschaft junger Leute in Wien wurde unlängst die Behauptung aufgestellt, daß es in der Donau-Kaiserstadt keine 1000 heiratslustige Mädchen gebe. Es kam zu einer Wette, worauf man ein Heiratsgesuch in die Zeitung einrücken ließ. Als das Schiedsgericht zusammentrat, ergab sich, daß sich 1200 heiratslustige Damen gefunden hatten. Die Sichtung der eingelaufenen Anträge ergab folgendes interessante Material: 126 Anträge von Mädchen im Alter von 18 Jahren, 410 Anträge von Mädchen im Alter von 20 bis 25 Jahren, 204 Anträge von Mädchen im Alter von 25 bis 30 Jahren, 210 Anträge im Alter von von 30 bis 45 Jahren und 50 Anträge von Mädchen im Alter von 55 bis 60 Jahren. Den Wettbetrag führten die Gewinner gemeinnützigen Zwecken zu.

Zu was die unreifen Kornähren gut sind.

Es ist für die denkende Hausfrau interessant, zu vernehmen, aus welchen Bestandteilen die nun so ganz allgemein in Gebrauch stehenden Suppenrollen und Würzen hergestellt sind. In einer Preßnotiz über diesen Gegenstand wird uns folgendes gesagt:

„Einen ganz eigentümlichen Anblick gewähren in hiesiger Umgegend eine Anzahl Kornäcker, welche, ihren Aehren beraubt, nur noch mit den nun bald dürren Strohhalmen dem Beschauer entgegenwinken. Mancher wird sich gefragt haben, der vielleicht das ‚Rupfen' der grünen Aehren beobachtet haben wird, welchem Zweck diese Beraubung diene. Wir haben uns an zuständiger Stelle hierüber erkundigt und folgende Auskunft erhalten: Käufer dieser Ware ist die Fabrik von Maggis Nahrungsmitteln im nahen Kempthal, welche die grünen Kornähren für die Fabrikation ihrer so beliebten Suppenrollen, Würzen, Extrakten u. s. w. zur Verwendung bringt. Da diese köstliche Frucht der Erde ziemlich gut bezahlt wird, und dem Bauer, der das ‚Rupfen' selbst zu besorgen hat, das Stroh als Eigentum überbleibt, kann man die reife Ernte um so eher verschmerzen, als sich bei uns bekanntlich das Pflanzen von Korn für den Bauer nicht rentiert. Denn mit den ausländischen Fruchtlieferanten, wie Ungarn, Südrußland u. s. w., kann die Schweiz nicht in Konkurrenz treten. Im Gegenteil, wir müssen unsern Bedarf an Korn zum größten Teil aus dem Auslande beziehen, unsere Produktion steht lange nicht im Verhältnis zur Nachfrage dieses Artikels."

Ein neues Spielzeug.

Die moderne Amerikanerin hat sich ein neues Schmuckstück in Form eines silbernen Pfeifchens zugelegt. Es gewährt ihr nun die größte Freude, diesen kleinen Gegenstand entweder auf dem Rade oder wenn sie eine Droschke herbeirufen will, so viel wie möglich zu benutzen. Die neue Pfeife wird in den verschiedensten und kostbarsten Formen hergestellt. In den Schaufenstern der Juweliere sieht man sie aus Gold und fein ciseliertem Silber, aus Onyx und aus Elfenbein. Oftmals wird sie mit kostbaren Steinen besetzt und mit dem Namenszug der glücklichen Besitzerin geschmückt. Am meisten jedoch findet das einfache, silberne Pfeifchen Anklang; es wird an einem Armband als Anhängsel getragen. Es gibt auch etwas größere Pfeifchen mit zwei glatten Oberflächen, die im Innern ein Miniatur-Uhrchen oder einen kleinen Kompaß enthalten. Der Ton der beliebtesten Pfeife ist sehr schrill und keineswegs angenehm fürs Ohr; doch wird es nicht länger als ein Verstoß gegen die gute Sitte betrachtet, wenn eine Dame laut ist und die Aufmerksamkeit auf sich lenkt; es muß eben nur mit einer Pfeife aus Gold oder Silber geschehen.

Sprechsaal.

Fragen.

Frage 4194: Ich möchte so gerne wissen, woher es kommt, daß das Anprobieren von Kleidern sonst ganz gesunden und kräftigen Damen Uebelsein verursacht? Dieses plötzliche Unwohlsein bei der Anprobe befällt auch Damen, die es sonst ganz gut ertragen, eine Stunde und noch mehr zu stehen. Was läßt sich gegen diese unangenehme Erscheinung thun? Guten Rat verdankt bestens

E. M. in B.

Frage 4195: Ist eine Tochter zu tadeln, wenn sie sich mit einem sehr achtungswerten jungen Manne ohne alle Nebengedanken in eine Korrespondenz eingelassen hat? Es werden darin Fragen aus den verschiedensten Gebieten erörtert, und zwar dürften die Briefe unbeanstandet von jedermann gelesen werden. Mein Vater hatte anfänglich gegen diese Korrespondenz nichts einzuwenden; denn er interessierte sich lebhaft dafür, und er beteiligte sich indirekt daran, indem sein Urteil über eine Sache das meinige oft abklärte und bestimmte. Leider hat meine Stiefmutter ihn ganz umgestimmt, so daß er mich nun ebenfalls verurteilt. Für wohlmeinende Meinungsäußerung wäre herzlich dankbar

Junge Leserin in C.

Frage 4196: Eine bekümmerte Großmutter hofft, es finde sich eine erfahrene Leserin oder ein Arzt bereit, ihr über den Zustand ihres Großkindes Auskunft zu erteilen. Dasselbe ist ein gesunder, körperlich sehr gut entwickelter Knabe von 14 Monaten. Von der Geburt an leidet er an einer Schwäche im Genick, so daß er nicht im stande ist, den Kopf frei zu bewegen und aufrecht zu tragen; derselbe fällt immer nach hinten. Eigentümlich ist ferner, daß er sich stets zurückbiegt und auf die Seite schaut, wenn man ihm irgend einen Gegenstand in die Hand gibt. Nur ganz flüssige Nahrung verschlingt er ohne Mühe. Gehen und sprechen kann er noch gar nicht. Der Gesichtsausdruck ist durchaus nicht blöde, und manches zeigt an, daß sein Geist thätig ist, z. B. jauchzt er, wenn man ihm sagt, er bekomme Milch; er hört auf seinen Namen; er wendet sich nach Personen und Sachen, nach denen man ihn fragt; er kennt Eltern und Großeltern und unterscheidet sie von Fremden 2c. Der Hausarzt, den man befragte, wußte keine Auskunft zu geben. Für eine gütige Antwort an die liebe Großmutter wäre äußerst dankbar

Eine alte Abonnentin.

Frage 4197: Ist vielleicht jemand aus dem Leserkreise der „Frauen-Zeitung" im Falle, Auskunft geben zu können, ob die oft angepriesenen Mittel gegen Trunksucht von Dr. H. oder von Dr. Krüsi probat sind? Der Betreffende, ein ganz junger Mann, durch dessen Laster die ganze Familie ruiniert wird, will keinem Temperenzverein beitreten. Oder wäre vielleicht durch Hypnotismus etwas zu erzielen? Um gütigen Rat bittet

Eine Tiefbetrübte.

Frage 4198: Was läßt sich gegen das nächtliche Weinen der kleinen Kinder thun? Der Arzt erklärt, es fehle dem Kleinen nichts, es sei eine schlechte Gewohnheit, die mit Konsequenz bekämpft werden könne. Mein Mann gerät aber über das Weinen des Kindes in fürchterlichen Zorn, und die Hausgenossen reklamieren ebenfalls. Mein Mann hat sogar erklärt, so lange außer dem Hause schlafen zu wollen, bis das Kind mit dem nächtlichen Geschrei aufgehört habe. Was kann ich in diesem Falle thun? Jetzt muß ich mich mit dem Kleinen nachts in der Stube aufhalten und muß stundenlang mit dem Schreienden umherlaufen. Er ist still, so lange er getragen wird; sobald man ihn niederlegt, weint er wieder. Um guten Rat bittet

Eine ermüdete, gequälte Mutter.

Frage 4199: Ist die Frau nicht vollkommen berechtigt, in Abwesenheit ihres Mannes das Geschäft resp. die darin Angestellten zu kontrollieren und zu überwachen? Ist es am Platze, daß die Herren erklären, von der Arbeit fern zu bleiben, wenn diese Beaufsichtigung weiter durchgeführt werde? Das Auge der Frau sieht eben manches, was des Mannes Blick entgeht, und so gibt es unter der Kontrolle der erstern eben mehr zu rügen, als unter der Aufsicht des letztern. Die Frau ist doch gewiß verpflichtet, die Geschäftsinteressen zu wahren in Abwesenheit des Mannes, auch wenn sie von diesem nicht extra dazu aufgefordert wurde.

R. J.

Frage 4200: Sollen Früchte- und Gemüsekonserven im Keller aufbewahrt werden? Es sind Blechbüchsen und Gläser. Bestens dankt

Verena W.

Frage 4201: Ist es gefährlich, während eines schweren Gewitters sich im Bade zu befinden? Die Drähte des elektrischen Läutwerkes sind an die Wasserleitung, die an der Zinkbadewanne entlang führt, angeschlossen. Ich habe kürzlich das Bruchstück einer Unterhaltung über dieses Kapitel mitangehört; die Hauptsache davon ging mir aber verloren. Ein Fachmann, der hier Belehrung böte, würde sich sehr verdient machen. Besten Dank zum voraus von

Junger Hausfrau in W.

Frage 4202: Als rechtschaffener Sohn einer achtbaren Witwe bin ich eingetretener Verhältnisse halber genötigt, mich nach einer Lebensgefährtin umzusehen. So möchte ich an die freundlichen Leserinnen dieses Blattes die Frage stellen: Ist es ratsam, durch das Mittel der Zeitung ein Heiratsgesuch zu machen, um zu einer für mich passenden Frau zu gelangen? Ich meinerseits halte es nicht für das Wahre; es widerstrebt meinem Charakter; aber ich habe eben über sehr wenig freie Zeit zu verfügen, um in der Entfernung das Passende zu suchen. Für freundliche Belehrung ist herzlich dankbar

Ein guter und aufrichtiger Jüngling in R.

Antworten.

Auf Frage 4167: In unserer Zeit wird vielfach als Suppen- und Speisewürze Herz' Nervin als das Beste empfohlen. Nach meinen Erfahrungen ist die Suppenwürze Maggi viel schmackhafter und ausgiebiger, ebenso sind Knorrs und Maggis Suppenrollen besser als die ebenfalls viel emptohlenen Lachener Suppenrollen.

A. W. in W.

Auf Frage 4187: Jemand mit Umgehung der Wahrheit durch lügnerische Angaben zu empfehlen, ist sicher gewissenlos. Aber ist dieser Witwer denn blind? Sieht er nicht aus seinen eigenen Augen?

Fr. M. in B.

Auf Frage 4190: Nach Ihrer Darstellung hatte die Tochter den Dienst, zu welchem sie engagiert war, noch gar nicht angetreten, als sie den Unfall erlitt, und sie kann daher die Verpflegung, die Dienstboten nach § 341 des O.-R. zusteht, nicht beanspruchen, so wenig, wie den Lohn für Arbeit, die sie nicht geleistet hat. Der Vertrag war durch den Unfall, durch die Unmöglichkeit, ihn zu erfüllen, aufgelöst, und sie schuldet Ihnen für Ihre Verpflegung einen Ersatz, der sich wohl viel höher stellen wird als der Lohn für die wenige geleistete Näharbeit.

Fr. M. in B.

Auf Frage 4190: Wenn die Tochter für geleistete Arbeit Vergütung verlangt, so können Sie solche nach billigem Ermessen berechnen; dagegen sind Sie allerdings berechtigt, für Verpflegung ebenfalls Rechnung zu stellen. Wenn der Vertrag nicht gehalten wird, so fallen auch die Kosten der Herreise selbstverständlich nicht zu

Ihren Lasten, da der Vertragsbruch aus Umständen erfolgt, die Sie nicht veranlaßt haben.

Auf Frage 4191: Der Brief kann nur als ein unvollständiges Beweismittel für ein Rechtsbegehren gelten, wenn die Verlobung ohne weitere Folgen rückgängig gemacht wurde. Im entgegengesetzten Falle kann der Brief allerdings ein Rechtsbegehren begründen helfen, und Sie sollten ihn niemals aus den Händen geben, auch wenn keine Folgen da sind. Eine rückgängige Verlobung zieht für den schuldigen Teil nicht überall Strafe nach sich; die kantonalen Gesetzgebungen lauten darüber sehr verschieden.

Auf Frage 4191: Ein mündliches Versprechen gilt ganz ebenso viel wie ein schriftliches; nur muß man dasselbe im Bestreitungsfalle beweisen können, durch Zeugen oder etwa auch durch den Brief, den Sie in Händen haben. Leider gibt der Bruch eines Eheversprechens bei uns überhaupt nur einen sehr zweifelhaften Anspruch gegen den abtrünnigen Verlobten. Da wir in der Schweiz leider noch kein einheitliches Familienrecht besitzen, und über diese Materie vielfach ganz irrige Voraussetzungen herrschen, mögen die Bestimmungen des deutschen bürgerlichen Gesetzbuches hier einen Platz finden:

§ 1297: Aus einem Verlöbnisse kann nicht auf Eingehung der Ehe geklagt werden. Das Versprechen einer Strafe für den Fall, daß die Eingehung der Ehe unterbleibt, ist nichtig.

§ 1298: Tritt ein Verlobter von dem Verlöbnisse zurück, so hat er dem andern Verlobten und dessen Eltern, ..., den Schaden zu ersetzen, der daraus entstanden ist, daß sie in Erwartung der Ehe Aufwendungen gemacht haben oder Verbindlichkeiten eingegangen sind. Dem andern Verlobten hat er auch den Schaden zu ersetzen, den dieser dadurch erleidet, daß er in Erwartung der Ehe sonstige sein Vermögen oder seine Erwerbsstellung berührende Maßnahmen getroffen hat.

Der Schaden ist nur insoweit zu ersetzen als die Aufwendungen, die Eingehung der Verbindlichkeiten und die sonstigen Maßnahmen den Umständen nach angemessen waren.

Die Ersatzpflicht tritt nicht ein, wenn ein wichtiger Grund für den Rücktritt vorliegt.

§ 1299 — — — — — — — — — — — — — —

§ 1300: . . . . von Schwangerschaft während der Dauer des Verlöbnisses.

§ 1301: Unterbleibt die Eheschließung, so kann jeder Verlobte von dem andern die Herausgabe desjenigen, was er ihm geschenkt oder zum Zeichen des Verlöbnisses gegeben hat, nach den Vorschriften über die Herausgabe einer ungerechtfertigten Bereicherung, fordern. Im Zweifel ist anzunehmen, daß die Rückforderung ausgeschlossen sein soll, wenn das Verlöbnis durch den Tod eines Verlobten aufgelöst wird. Fr. M. in B.

Auf Frage 4193: Die Heirat zwischen Geschwisterkindern ist in der ganzen Schweiz (auch in Deutschland 2c.) erlaubt, siehe Bundesgesetz über Civilstand und Ehe vom 24. Dez. 1874, § 28. Es ist wohl anzunehmen, daß der allgemeine Glaube, dergleichen thue nicht gut, sich auf vielfach gemachte Erfahrungen gründet, die nicht so ganz leicht zu nehmen sind; von medizinischer Seite dagegen sind keine Bedenken zu machen, und in Ihrem Specialfalle würde ich der Heirat kein Hindernis in den Weg legen. Fr. M. in B.

Auf Frage 4193: Eine Antwort von fachkundiger Seite kann, da verspätet eingetroffen, erst in nächster Nummer erscheinen. Die Redaktion.

Feuilleton.

Auroras Prüfungen.

Von **E. Lovett-Cameron.**

Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von Marie Schultz.

(Fortsetzung.)

Nicht das mindeste. Bitte, suche sie auf. Das Mädchen ist sehr nett und durchaus lady like. Ich halte es wirklich für das Beste, was Du thun könntest. Du weißt: One nail knocks out another!"

Terenz hatte auf diese Bemerkung nur ein Lächeln als Antwort.

Am Nachmittage fuhr Terenz mit der Eisenbahn nach Monte Carlo hinüber. Es war ein himmlischer Tag; Himmel und Meer waren tiefblau, die Berge in goldige und violette Farbentöne getaucht, eine Ueberfülle von Rosen und Nelken, von Veilchen und Geranien blühte ringsum. Die Luft war geschwängert von dem Dufte der wolligen, gelben Mimose, und Orangen- und Citronenhaine, voll von Früchten und Blüten, zogen sich meilenweit an den Berghängen hin.

Die Terrasse vor dem Kasino war nicht sehr besucht. Zu dieser Tageszeit, wo die Welt so schön und wunderlieblich war, waren die heißen Säle zum Ersticken voll, und nur einige wenige blieben draußen zurück, die die frische Luft und die Schönheit der Natur vorzogen.

Einzelne Gruppen saßen auf den Bänken, von denen man die Aussicht aufs Meer hatte oder schlenderten im Schatten der Palmen und der blühenden Aloen umher. Unter diesen letzteren waren beinahe die ersten Menschen, denen Terenz begegnete — Lady Adela und ihre Tochter. Sie kamen zusammen auf ihn zu, und als er ihrer zuerst ansichtig wurde, fiel es ihm auf, daß Lady Adela Olivia auszankte, denn sie sah sehr erhitzt und ärgerlich aus, während Olivia in Thränen zu schwimmen und sehr unglücklich zu sein schien.

Sowie indessen Lady Adela Terenz erblickte, verwandelte sich ihr ganzer Ausdruck, und ihr Gesicht verzog sich zu einem holdseligen Lächeln.

„Du meine Güte," raunte sie im Flüstertone ihrer Tochter zu, „da kommt Terenz Wynyard. Nun sei um alles in der Welt artig gegen ihn, Olivia, und schlag Dir all diesen sündhaften und lächerlichen Unsinn aus dem Sinn! Sieh, ob Du nicht Eindruck auf ihn machen kannst. Du bist wirklich eine Gans, wenn Du es nicht thust. Wo sein Bruder so elend aussieht, daß nicht anzunehmen ist, daß er den Winter überleben kann. — Ah, mein lieber Herr Wynyard," fuhr sie mit lauterer Stimme fort, während sie dem jungen Mann zur Begrüßung beide Hände entgegenstreckte, „das ist wirklich eine reizende Ueberraschung! Olivia behauptete schon von weitem her, Sie wären es, konnte aber ihren Augen nicht recht trauen. Wir haben neulich Ihren lieben Bruder, Lord Cliffville, gesehen. Hat er Ihnen davon erzählt?"

„Ja — und das hat mich herübergeführt, um Sie zu sehen, Lady Adela," antwortete Wynyard, während er den beiden Damen die Hand gab. „Ich bin ein paar Tage bei ihm in Mentone. Wie finden Sie sein Aussehen?" setzte er besorgt hinzu.

„O, ganz ausgezeichnet! Das Klima bekommt ihm anscheinend sehr gut," erwiderte Lady Adela so recht von Herzen, mit ihrem gewohnten Mangel an Aufrichtigkeit.

„Ich finde ihn schrecklich verändert," sagte Wynyard ernst. „Es wundert mich, daß Sie das nicht sehen."

„O, er ist nur ein wenig angegriffen, er wird bald wieder zu Kräften kommen."

„Nun, ich will es hoffen. Aber Sie, mein gnädiges Fräulein, geht es Ihnen besser? Es thut mir leid, zu hören, daß Sie Ihrer Gesundheit wegen an der Riviera sind."

„Olivia fehlt eigentlich gar nichts," fiel ihm ihre Mutter fröhlich ins Wort; „sie sehnt sich ein wenig nach den Freuden der Geselligkeit, und wir haben sie der Abwechslung wegen hieher gebracht. Aber, liebes Kind, da fällt mir ein, daß ich versprochen, Deinem Vater in den Konzertsaal nachzukommen. Vielleicht bleibt Herr Wynyard ein Weilchen bei Dir in den Anlagen, während ich der Musik zuhöre."

„Mit dem größten Vergnügen," antwortete Wynyard ganz eifrig; denn das war es gerade, was er sich ersehnte, mit Olivia allein gelassen zu werden.

Lady Adela eilte davon und wünschte sich von Herzen Glück zu dem Stand der Dinge.

„Ihm ist es ernst," sagte sie frohlockend zu sich selbst, „sein Eifer, mit ihr allein zu bleiben, war geradezu der eines Verliebten! Welch ein Glückszufall, daß er hier ist. Er hat seine kleine Passion für Aurora Bevan augenscheinlich ganz und gar vergessen, und jetzt, wo der arme Lord Cliffville schon mit einem Fuße im Grabe steht, würde es eine herrliche Partie für Olivia sein — in jeder Beziehung viel netter als der Baron, der natürlich zu alt für sie ist, obgleich ich ihn lieber auf alle Fälle warm halten will, falls doch aus der Sache mit Wynyard nichts wird. Ich weiß allerdings meinen jungen Mann jetzt besser zu nehmen; ich darf ihn nicht aus den Augen lassen."

Während die weltkluge Mutter so in glücklichen Gedanken davon ging, blieben Olivia und Terenz allein und schlenderten durch die Palmengebüsche des Gartens.

„Was gibt's, Fräulein Marchmont?" erkundigte sich Wynyard freundlich, ohne weitere Umschweife. „Ich finde, Sie sehen nicht glücklich aus. Ist Ihnen etwas Unangenehmes widerfahren?"

„Um mich steht es schlimmer denn je!" antwortete Olivia, deren Augen sich mit Thränen füllten, mit einem Seufzer.

„Was — handelt es sich um Davie Bevan?" fragte er leise mit zögernder Stimme und blickte sie mit aufrichtigem Anteil an.

Sie sah hübsch, aber zart aus. Sie trug ein wunderschön gemachtes Kleid von rehbrauner Farbe, das reich mit Spitzen besetzt war; ihr Pariser Hut war mit halbroten Rosen bedeckt, und er gewahrte, daß sie eine zusammengefaltete englische Zeitung mit ihrem Sonnenschirm in der Hand trug.

„Vielleicht sollte ich nicht davon reden, meinte er in abbittendem Tone; aber ich möchte, daß Sie mich als einen Freund ansähen."

„Das thue ich auch wirklich, Herr Wynyard, und ich habe durchaus nichts dagegen, mit Ihnen von Davie zu reden. Die Sache steht schlimmer denn je; meine Mutter hat alles entdeckt!"

„Das ist allerdings schlimm. Wie ist das zugegangen?"

„Es geschah gestern. Ich hatte an Davie geschrieben, ich wollte ihm sagen, wie viel ich an ihn denke, und ihn bitten, mir Nachricht über sein Ergehen zukommen zu lassen; denn ich habe seit vier Wochen nichts von ihm gehört und bin so unglücklich darüber. Ich konnte gestern nicht selbst ausgehen, weil ein so kalter Wind wehte, und Mama mich zu Hause bleiben hieß; deshalb übergab ich den Brief meiner Jungfer Claudine zur Besorgung, und Mama begegnete ihr auf der Treppe und nahm ihr den Brief ab, öffnete ihn und las ihn."

„O, wie abscheulich!"

„Sie glaubt, daß sie recht gehandelt und daß eine Mutter immer die Briefe ihrer Tochter lesen darf, und sie war furchtbar böse. Die arme Claudine wurde noch gestern abend fortgeschickt, und Mama hat mich seitdem fortwährend ausgescholten."

„Armes Kind, Sie thun mir herzlich leid," meinte Terenz mitleidig; „aber Sie wollen ihn doch nicht aufgeben?"

„Ich weiß nicht," sagte die arme Olivia traurig. „Natürlich weiß Mama jetzt, daß wir einander lieben und uns als verlobt ansehen, und sie wird alles, was in ihrer Macht steht, thun, um die Verwirklichung unserer Wünsche zu verhindern. Sie wird mich nun Tag und Nacht bewachen; sie sagt, sie könne mir nicht mehr trauen, und sie wird mir gewiß niemals erlauben, Davie zu sehen. Aber das ist nicht das Schlimmste. Hier ist ein schrecklicher Baron von Stein, der dem Alter nach mein Vater sein könnte, und so dick und häßlich — ich glaube, Mama möchte, daß ich den heiratete. Ich glaube, er ist fabelhaft reich. Er ist jetzt immer mit uns zusammen, und ich hasse ihn!"

Terenz lachte.

„Meine liebe, kleine Freundin, Sie brauchen keinen alten, deutschen Baron zu heiraten, wenn Sie nur tapfer und treu sind. Das scheint mir, sollte Ihnen am wenigsten Herzweh verursachen. Sie müssen nur lange und entschieden genug „Nein" sagen. Lassen Sie nicht von Ihrem Davie und weigern Sie sich, irgend einen andern zum Manne zu nehmen, und Sie werden sehen, daß mit der Zeit alles in Ordnung kommt."

Olivia seufzte aufs neue. Diese gutgemeinten Ratschläge mochten ganz schön sein; aber niemand wußte so gut als sie, wie schwer es war, ihrer Mutter Trotz zu bieten und sich ihr zu widersetzen. Lady Adela hatte einen eisernen Willen und eine unbezwingliche Ausdauer, während die arme Olivia so gefügig wie Wachs war und ungefähr den Mut einer Maus besaß.

„Sie kennen Mama nicht," sprach sie niedergeschlagen, „es gibt nichts, was sie nicht thun würde."

„Sie kann Sie weder auffressen, noch ins Gefängnis sperren lassen, noch umbringen, Fräulein Marchmont," erwiderte Terenz mit einem Anflug der natürlichen Verachtung, die eine starke Natur für eine sehr schwache empfindet.

Sie standen an einem kleinen, plätschernden Springbrunnen still; ein großes Beet mit Heliotrop und Nelken vor ihnen sandte seinen betäubenden Duft zu ihnen empor. Vor ihnen dehnte sich die blaue Wasserfläche der Bucht aus, in der Ferne zog sich das Cap Martin bis an die See, und ringsum lagen die phantastisch geformten Berge, bis zu ihrer halben Höhe mit Orangen- und Olivenhainen bewachsen, und besäet mit zahllosen weißen Villen, die von blühenden Gärten umgeben waren.

Sein ganzes Leben lang erinnerte sich Terenz Wynyard jenes wunderlieblichen Landschaftsbildes mit bitterm Weh. Jahrelang brauchte er nur die Augen zu schließen, um es wieder vor sich zu sehen, mit dem blassen, mutlosen Mädchen an seiner Seite, das über seine unglückliche Liebesgeschichte wehklagte und in ihm, ihrem Vertrauten, ebenso viel ungeduldiges Mitleid wie Mitgefühl erregte.

In diesem kurzen Augenblick des Schweigens entschloß er sich, jenen andern Namen, der seinem Herzen am teuersten war, zu erwähnen. Vielleicht würde er sein Geheimnis preisgeben, wenn er von Aurora sprach, und doch fühlte er, daß er es darauf ankommen lassen müsse.

„Sie haben also in letzter Zeit keine Briefe von Davie Bevan erhalten?" begann er vorsichtig.

„Nicht einen einzigen. Wir reisten von einem Orte zum andern, und obwohl er, ehe wir England verließen, nach Torquay kam, um mich auf etwa zehn Minuten zu besuchen — Claudine ließ ihn eines Tages zu mir, als ich allein war —, so habe ich seitdem nichts gehört, und da wir nicht an einem Orte blieben, konnte ich ihm weder schreiben noch irgend eine Adresse angeben. Aber jetzt, wo wir einige Wochen hier zu bleiben gedenken, dachte ich, ich wollte ihm schreiben; aber Sie sehen, wohin das geführt hat. Und nun ist Claudine fort, und ich werde es nie wieder wagen, eine Zeile an ihn zu richten; sie hat immer meine Briefe auf die Post gebracht."

(Fortsetzung folgt.)

Buchdruckerei Merkur, St. Gallen.

Erwacht.

Morgenwind, wie mir dein Hauch so kräftig
Die kranke, fieberheiße Stirne kühlt! —
Wie regt sich rings das Leben so geschäftig,
Da die Natur sich neugeboren fühlt.
Nein, nicht mehr länger will ich mich versenken
In tiefe, schwermutsvolle Träumerei;
Ich bin erwacht, beginne klar zu denken,
Die Fessel springt, mein Geist ist wieder frei!

Was von der Nacht verworrnen Traumgebilden
Gleich wie ein Alp auf dem Gemüte lag,
Weicht wie der Nebel dort auf den Gefilden,
Und lächelnd kommt ein heitrer Sonnentag.
Sein Strahl hat jede Finsternis vertrieben;
Zum Himmel wend' ich froh mein Angesicht:
O, habe Dank! Ich will das Gute lieben
Und treu erfüllen meine Menschenpflicht!

Ludwig Palmer.

Für Lehrerinnen und gebildete Damen.

(Gratisauskunft.)

Wer aus irgend welchen größeren Ortschaften civilisierter Länder der Erde irgend welche praktische, berufliche oder wissenschaftliche Auskunft wünscht, erhält solche als Mitglied der I. C. A. (Internationale Korrespondenz-Association), zu deren circa 3000 Mitgliedern auch viele Damen gehören. (Administration: Wien III/3, Reisnerstraße 38.) Die neueste Nummer des Vereinsorgans I. C. A. E. A. enthält u. a. unter dem Titel „Lehrerinnen" die wohl für viele Stellen suchenden Leserinnen der „Schweizer Frauen-Zeitung" die wichtige Notiz, daß in Porto Alegre an der Töchterschule gegenwärtig Stellen für seminaristisch gebildete Lehrerinnen unter sehr günstigen Bedingungen zu besetzen sind. Für die mannigfaltigsten und erfreulichsten Erfolge im Austausch interessanter Ansichtskarten ist im Briefkasten jeweilen hinreichend gesorgt.

Zweckmäßige Ferienversorgung.

In den skandinavischen Ländern besteht bezüglich Ferienversorgung der Kinder eine sehr zweckmäßige Einrichtung, die überall nachgeahmt werden sollte: Die Landleute geben ihre Kinder während der Ferien an die Städter, und diese schicken ihre Sprößlinge auf das Land. Der Staat gewährt dazu freie Fahrt, und die Schulen expedieren die Kinder entsprechend den Wünschen der Familien. Die Kinder reisen allein, jedes trägt seine Marschroute auf der Brust angeheftet. Wenn sie sich ausnahmsweise verirren, werden sie im nächsten Orte beherbergt. Beim Eintreffen der Züge erwarten Bauern und Bäuerinnen geduldig die kleinen Passagiere. Geliebkost und gehätschelt finden die Kinder bei ihnen eine Pflege, die sie zu Hause oft entbehren und kehren stets mit sichtlich gehobener Gesundheit nach Hause zurück, während die Städter den Kindern vom Lande die Monumente, die Sehenswürdigkeiten, die Vergnügungen, die Umgebung von Kopenhagen zeigen, und die Restaurateure daselbst sogar kleine Feste geben. Kopenhagen schickt jährlich über 10,000 Kinder auf das Land und empfängt ebensoviel kleine Landbewohner. Auch in Frankreich wird für die Einführung dieser Maßregel Propaganda gemacht.

Blühender Unsinn.

Eine ausländische Zeitschrift brachte kürzlich einen interessanten Bericht über einige originelle Verlöbnisse, bei denen die Verlobten nicht wie üblich die Verlobungsringe wechselten, sondern auf ganz andere Weise den Herzensbund besiegelten. In Amerika scheint das Tätowieren sehr an der Tagesordnung zu sein, und die Brautpaare leisten darin ganz Außerordentliches. So hat ein etwas überspannter Yankee seiner Angebetenen den Vorschlag gemacht, statt des einfachen, goldenen Fingerreifs, den ja alle gewöhnlichen Menschen tragen, sich eine Art Armband um den linken Arm einbrennen zu lassen. Die Braut war einverstanden, und so ließen sich die beiden von Künstlerhand in rosa und mattblauen Schattierungen, reizende Amoretten und flammende Herzen und in Medaillenform obenauf die verschlungenen Initialien um den Arm tätowieren. — Ein anderes, sentimental angelegtes, junges Paar begnügte sich damit, auf dem linken Handgelenk ein eingebranntes, kleines Herz mit dem Namenszug des andern zu tragen. Dieses Herz entzog die Braut dem profanen Blick, indem sie es mit einem breiten, juwelengeschmückten Bracelet bedeckte. — — Eine junge Spanierin, die sehr stolz auf ihre kleinen Füße ist, bestand darauf, an Stelle des Verlobungsringes einen schmalen Goldreif um ihr linkes Fußgelenk zu tragen. Dieser Reif besaß ein ganz besonderes Schloß, das zu öffnen ein Geheimnis war, welches nur der glückliche Bräutigam kannte. — Ein wohlbekannter Athlet trug während seiner Verlobungszeit einen kostbaren Gürtel, der mit Brillanten und einigen in Gold gefaßten Haarlocken seiner Liebsten verziert war. Den Verschluß bildete ein Herz aus rotem Email mit dem Namenszug der Braut. — In England werden vielfach zur Verlobung Finger- oder Armreifen gewählt, die aus dem Haar der Verlobten gefertigt sind. Ein sehr romantischer Jüngling schlang sich, um immer etwas von seiner Braut an sich zu fühlen, eine lange, aus ihren Haaren geflochtene Kette verschiedene Male um den Hals und steckte das Ende, an dem ein goldenes Herz befestigt war, in die Westentasche. — Eine Amerikanerin verfiel auf die eigentümliche Idee, sich für die Dauer ihres Brautstandes einen strahlenden Diamanten zwischen die beiden vordersten Zähne einsetzen zu lassen; dasselbe that ihr getreuer Liebhaber. Nach der Trauung wurden die kostbaren Steine wieder ausgebrochen und in den Trauring eingefügt. — Ein merkwürdiges Verlobungsgeschenk machte ein berühmter Schauspieler seiner Braut, die durch einen Unfall den Nagel von dem vierten Finger der linken Hand verloren hatte. Ein goldener Nagel mit den Initialen von Geber und Trägerin wurde ganz kunstgerecht auf dem entstellten Fingerglied angebracht und auch nicht mehr entfernt. — In Oesterreich tragen bereits viele Brautpaare statt des obligaten Ringes festanliegende Armspangen, die mittels eines zierlichen Schlüsselchens verschlossen werden. Natürlich behält der Bräutigam den Schlüssel zu dem Armband seiner Braut und diese den zu der goldenen Fessel ihres Verlobten stets bei sich.

Die neueste Modethorheit ist ein Diamant auf dem Fingernagel. Jeder, der einen solchen Schmuck tragen will, muß seine Fingerspitzen in die besondere Behandlung eines Juweliers geben. Nachdem der Nagel erst genügend gehärtet ist, wird eine feine Goldklammer fest um deren äußern Rand gelegt. Die Klammer läuft in zwei schmalere Goldstreifen aus, die, vollkommen der Biegung des Nagels angepaßt, auf der Mitte zusammenstoßen, und an dieser Stelle ist der Diamant eingesetzt. Es werden nur ganz flach geschliffene Steine angewendet, damit das Juwel beim An- und Ausziehen der Handschuhe nicht beschädigt wird.

Ein unnützes Dasein.

In Teignmouth, Devonshire, ist eine alte Jungfer gestorben, welche die letzten 40 Jahre vollständig gesund im Bette zugebracht hatte. Eines Abends begab sie sich, 33 Jahre alt, im Jahre 1857, völlig gesund zu Bett. Am nächsten Morgen erklärte sie, daß es sich im Bett am allerbehaglichsten lebte. Sie beschloß deshalb, den Rest ihres Lebens im Bett zu bleiben. Die Alte erfreute sich bis vor kurzem eines vortrefflichen Wohlbefindens. Mittels einer sinnreichen Spiegelvorrichtung konnte sie vom Bett aus alles sehen, was auf der Straße vorging. Sonst war die Alte durchaus nicht menschenfeindlich. Täglich empfing sie Besuche. Bei ihrem Tode wog die alte Jungfer 238 Pfund.

Eine, die sich zu helfen weiß.

Aus Velten (Preußen) wird gemeldet: „Daß mancher Volksschullehrer aus Vergnügen oder um sein kärgliches Einkommen aufzubessern, zu Nebenbeschäftigungen greift, ist bekannt. Neu dürfte aber sein, daß, wie jetzt in Velten vorgekommen ist, eine Lehrerin in ihrer Freizeit bei einem Arzt als Kutscher dient und dabei stets in einem wenig weiblichen Aufzug erscheint. Das Auftreten der Lehrerin hat besonders bei den Vorgesetzten und Standesgenossen großes Mißfallen erregt, und ihr ist aufgegeben worden, entweder ihr Amt als Lehrerin oder die Thätigkeit als Kutscher aufzugeben. Sie soll auf ihren Lehrberuf verzichten wollen."

Briefkasten der Redaktion.

Frl. **S. Z.** in **Z.** Was Ihre Freundin thut, für das ist sie auch selbst verantwortlich. Sie können ihr wohl Vorstellungen machen und ihr die Folgen ihres Thuns vor Augen führen; das ist aber auch alles. An den Gatten dürfen Sie sich nicht wenden, das ist seine eigene Sache. Vielleicht ist er blind für die Fehler seiner Frau; dann braucht ihm keiner sein Glück zu stören, oder er sieht ihre Fehler und liebt sie trotz alledem, und in diesem Falle hat sich erst recht kein Dritter einzumischen. Ihnen selbst steht es natürlich frei, den Verkehr mit der Freundin zu beschränken oder abzubrechen, nachdem Sie der Freundin Ihre Gründe angegeben haben.

A. A. P. Solange Sie gehen, haben Sie vom Barfußgehen keine Erkältung zu befürchten. Verhängnisvoll ist nur das Stehenbleiben auf dem feuchten oder nassen Boden.

Frl. **L. K.** in **A.** Wir verzichten zur Abwechslung auf die eigene Recension Ihrer uns eingesandten Poesie und unterstellen die Beurteilung unserm freundlichen Leserkreise. Inzwischen bezeichnen wir das Gedicht bloß mit Ihren Initialen, in der Meinung, daß damit Ihre Interessen besser gewahrt seien:

Am Scheideweg.

Menschenkind, was soll dein Zagen,
Dieses lange, bange Fragen?
Hier, hier darfst getrost es wagen,
Nach dem reinen Glück zu jagen;
Deine Schmerzen will ich tragen.
Ruft die Welt, o laß dir sagen:

Bin ich nicht ein schönes Thal?
Drin vergeht des Menschen Qual;
Flieh den Ort so öde, kahl,
Meide nicht den Freudensaal!
Komme an mein gastlich Mahl!
Wie, dir bleibet schwer die Wahl?

Wohl bezaubert mich dein Klang,
Deiner Feste Jubelsang!
Und ich fühl' der Seele Hang,
Erdenlust, du machst mir bang;
Dir, dir folgt mein warmer Drang,
Deinem Pfad geh' ich entlang.

Zart und weich ist dieses Moos,
Da und dort blüht eine Ros',
Die ich sammle in den Schoß;
Welt, du bist so schön und groß!
Zeige mir das sel'ge Los,
Ich such' doch vergebens bloß.

Süßer, schmeichlerischer Ton,
Der du mich umgaukelst schon,
Birgst du Segen oder Hohn?
Gottes Stimme ruft vom Thron:
Wehe! dir wird keine Kron',
Du bleibst ohne Himmelslohn!

Langsam wird mein Gang und schwer,
Leben, bist so freudeleer!
Wild, ach, braust der Sturm daher,
Wer hilft kämpfen, siegen, wer?
Daß mein Herz sich neu verklär';
Welt, du sagtest eine Mär!

Dir reich' ich scheidend meine Hand;
Du führst mich ein in jenes Land
Des Friedens, diesem hell'gen Band.
Fern sei mir eitler Glanz und Tand!
Ich liebe Dornen, Wüstensand
Zu treten bis an Grabesrand!

L. K.

Frau **E. H.** in **A.** Ihre Antwort muß einige Korrekturen erleiden dürfen, um aufgenommen werden zu können. Es liegt auf der Hand, daß die Fragestellerin Ihnen persönlich bekannt ist, und Sie sind deshalb auch persönlich geworden, was den Rat keineswegs verbessert. Die Aufgabe unseres Blattes kann aber nicht sein, zu beleidigen, sondern objektiven Rat zu erteilen. Wenn Ihnen diese Korrektur nicht paßt, so lassen Sie sich in den nächsten Tagen darüber vernehmen.

Aengstliche in S. Rasche und bedeutende Temperaturschwankungen werden mehr oder weniger von jedermann empfunden. Bei einem Sommeraufenthalt in hochgelegener Gegend haben Sie sich in der Kleidung sorgfältig dafür einzurichten, wenn Sie den Nutzen der Kurzeit nicht in Schaden verwandeln wollen. Der Temperatur sind jeweilen ungesäumt die Kleider anzupassen.

Eifrige Leserin in B. Sie werden das Gewünschte ehestens finden. Daß Sie für Ihren Fall keinen Arzt aufsuchen wollen, ist erklärlich. Das Richtigste wäre wohl, daß Sie in einer passenden Anstalt Aufenthalt nähmen. Die Heilung erfordert immer lange Zeit, und ein sachkundiger Arzt wäre für alle Eventualitäten und für tägliche Beratung immer zur Stelle. Je nach Umständen wäre es vielleicht gar möglich, daß Sie sich von Ihrem Patienten nicht ganz zu trennen brauchten. Das Schlimmste für Sie selbst und für den Patienten ist und bleibt die Verheimlichung des Uebels.

Allen an Skrofeln und Rhachitis

Leidenden können wir vertrauensvoll eine Kur mit **Golliez' Nussschalensirup** empfehlen, welcher verdorbenes oder unreines Blut in kurzer Zeit wieder herstellt. Er ersetzt vollständig den Leberthran, wird leicht verdaut und von jedermann gerne genommen. In Flaschen à Fr. 3.— und Fr. 5.50, allein echt mit der Marke „2 Palmen", in den Apotheken. [319

Hauptdepot: **Apotheke Golliez in Murten.**

Kräftigungskur bei Lungenleiden.

160] Herr **Dr. Schrader** in **Whrisbergolzen** schreibt: „Das von mir in zwei Fällen von **Tuberkulose** bei vollständig darniederliegender Verdauungsthätigkeit angewandte Hämatogen Dr. Hommel's hat sich dabei **vorzüglich bewährt,** als es unbedingt appetiterregend und kräftigend wirkte."

Zum Einkauf von Stickereien

für Damen- und Kinderwäsche werden gerne Muster abgegeben. Außerordentlich billige Preise, weil Gelegenheitskauf. Offerten unter Chiffre B befördert die Expedition d. Bl. [697

Probe-Exemplare

der „Schweizer Frauen-Zeitung" werden auf Verlangen jederzeit gerne gratis und franko zugesandt.

Zur gefl. Beachtung!

Schriftlichen Auskunftsbegehren muss das Porto für Rückantwort beigelegt werden.

Offerten, die man der Expedition zur Beförderung übermittelt, muss eine Frankaturmarke beigelegt werden.

Auf Inserate, die mit Chiffre bezeichnet sind, muss schriftliche Offerte eingereicht werden, da die Expedition nicht befugt ist, von sich aus die Adressen anzugeben.

Es sollen keine Originalzeugnisse eingesandt werden, nur Kopien. Photographien werden am besten in Visitformat beigelegt.

Wer unser Blatt in den Mappen der Lesevereine liest und sich dann nach Adressen von hier inserierten Herrschaften oder Stellesuchenden fragt, hat nur wenig Aussicht auf Erfolg, indem solche Gesuche in der Regel rasch erledigt werden.

Kindermehl

mit stark **Knochen u. Muskel** bildenden Eigenschaften. Rationellste, konsistentere Beinahrung bei oder nach Gebrauch der Milch der [703

Berneralpen-Milchgesellschaft.

In allen Apotheken, die Büchse à Fr. 1.20.

Hergestellt aus ihrer

Sterilisierten Alpenmilch.

Zwei junge Töchter

(Waisen, die gern beisammen sein würden) könnten am 15. August Stelle finden; die eine 17—20 Jahre alt zur Besorgung der Hausgeschäfte, die andere 12—15 Jahre alt zur Aushülfe im Laden und im Haushalt, wo es nötig ist, auch Handarbeiten müsste letztere lernen. Familienleben. Kleider und Lohn je nach Leistungen. [689

Frau L. Bickel, Modiste
Hausen a. A.

Ein einfaches, praktisch erfahrenes *Fräulein*, das über beste Zeugnisse und Empfehlungen verfügt, und welches einen Haushalt tadellos zu besorgen versteht, sucht einen passenden Wirkungskreis als Haushälterin, als Stellvertreterin der Hausfrau oder zur Besorgung und Erziehung von Kindern. Die Bewerberin ist sehr arbeitstüchtig auf jedem häuslichen Gebiete und ist gediegenen Charakters und würde das ihr geschenkte Vertrauen bestens rechtfertigen. Offerten unter Chiffre H 666 befördert die Expedition. [666

Eine Tochter

26 Jahre alt, aus gutem Hause, in allen häuslichen Arbeiten, sowie in der einfachen Buchhaltung bewandert, sucht eine Vertrauensstellung auf Mitte Sept. Offerten sind unter Chiffre J T 702 an die Exped. d. Bl. erbeten. [702

Eine junge Tochter sucht auf Sept. Stelle als (O 953 L) [691

Modistin

in einem guten Modewarengeschäft oder Huthandlung der deutschen Schweiz.

Gute Zeugnisse zu Diensten.

Gefl. Offerten richte man an **Orell Füssli,** Annoncen, in **Lausanne** unter Chiffre O 953 L.

Modes-Konfektion.

Eine erste Arbeiterin und eine Tochter zur weitern Ausbildung (Modes) und 2 Töchter (Damenschneiderei) zur weitern Ausbildung in gleiches Haus. Anmeldungen unter Chiffre A Z 695 an die Expedition d. Bl. [695

Eine junge Tochter

(Waise) wünscht eine Stelle als Stütze der Hausfrau in eine nette Familie. Sie ist in den verschiedenen Handarbeiten gut bewandert und hat sehr Liebe zu Kindern. Familienanschluss ist vor allem erwünscht. [696

Hermine Leuthin, z. Mandelbaum, **Steckborn.**

MODES.

Ein junges Fräulein aus der französischen Schweiz, welches eine gute Lehre gemacht hat und jetzt zu ihrer weitern Ausbildung placiert ist, sucht Stelle als Arbeiterin in einem gut accreditierten Geschäft. Offerten unter Chiffre B 693 befördert die Exp. [693

Ein Fräulein

gesetzten Alters oder eine einzelstehende Frau von gutem Charakter und guten Manieren, welche einen Haushalt nach jeder Richtung gut zu besorgen versteht (Kinderpflege, Kochen, Waschen), findet ein dauerndes, schönes Heim in kleiner Familie in der Nähe von New York bei sehr guter Bezahlung und Behandlung. Je nach Umständen wird die Reise bezahlt. Offerten müssen Empfehlungen achtbarer Personen, allfällige Zeugniskopien und Photographie beigelegt sein. [683

PENSIONNAT DE DEMOISELLES

Auvernier, Neuchâtel.

Education soignée. Etude sérieuse des langues, musique etc. Excellentes références. (H 6900 N) [675

Directrice Mlle. Schenker.

Familien-Pension

von **Mme. Vve. E. Marchand,** Notar in **St. Imier** (franz. Schweiz).

Vorzügl. höhere Schulen oder tägliche Stunden durch die beiden Töchter des Hauses, Lehrerinnen an den Schulen. Englische Stunden. Referenzen: Herr **Pfarrer Fayot, St. Imier.** (H 1309 J) [280

AEGIR

sicherster Schwimm- und Rettungsgürtel

mit vollständiger Tragfähigkeit

für Kinder Fr. 3.35, für Damen u. Herren Fr. 3.95 franko Schweiz gegen Nachnahme (570

Alleiniger Fabrikant: H. PRAGER, ZÜRICH V, W.1.

Man verlange Prospekt.

Knabeninstitut Grandinger

Neuveville bei Neuenburg. **vorm. Morgenthaler** gegründet 1864. Franz. Schweiz.

Beste Gelegenheit, französisch und englisch sprechen u. korrespondieren zu lernen. Gute Pflege, nur mässige Preise. — Erfolg garantiert. [477

Frauen-Arbeitsschule St. Gallen.

Am 6. September 1897 beginnen folgende Kurse:

1.	*Handnähen* und *Flicken*	täglich	8—12 und 2—5 Uhr
2.	*Maschinennähen*	„	8—12 „ 2—5 „
3.	*Kleidermachen*	„	8-12 „ 2—5 „
4.	*Sticken*	6 halbe Tage per Woche.	
5.	*Wollfach*	4 „ „ „ „	
6.	*Flicken*	4 „ „ „ „	
7.	*Bügeln*	4 „ „ „ „	
8.	*Knabenkleiderkurs*	4 Nachmittage „ „	
9.	*Nähstube*	2 Abende „ „	
10.	*Zuschneiden*	2 „ „ „	
11.	*Nähschule*	3 „ „ „	

Schulgeld: 1, 2 und 3 Fr. 20.—; 4 und 7 Fr. 10.—; 5, 6 und 8 Fr. 5.—; 9, 10 und 11 Fr. 2.—. [668

Anmeldungen nimmt *Fräulein Ida Kleb,* Vorsteherin der Frauen-Arbeitsschule, entgegen.

Die Kommission.

Pensionnat de Demoiselle

Le Verger, Pontaise, Lausanne.

Vie de famille simple et pratique, éducation chrétienne, instruction soignée, séjour de montagne en été. [601

S'adresser à Mme. et Mr. **Correvon-Ray,** prof.

Höheres französisches Töchterpensionat

Collège Pestalozzi

Château de Vidy près de Lausanne.

Gründliche Erlernung der französischen, sowie modernen Sprachen, Musik, Malen, Kunstgeschichte, Hausführung, Kochkunst, Handarbeit, Vorbereitung für sämtliche höhere Examina. Prospekte, sowie weitere Auskunft erteilt

673] (M 9847Z) **Die Direktion.**

Physikalisch-diätetische Kuranstalt

Erholungsheim Unterneuhaus.

Station Wilchingen-Hallau, Kt. Schaffhausen (Schweiz).

Wasser-, Dampf-, Licht-, Luft- und Sonnenbäder. Ganze und Teil-Packungen. (M a 2730 Z)

Massage (ärztlich geprüfter Masseur). ***Heilgymnastik.***

Vegetabilischer Tisch. Familiäre Behandlung. Gesunde Lage.

Billige Preise. Prospekte auf Verlangen gratis und franko. [444

Hausarzt: ***Dr. med. J. Meyer.*** Eigentümer: ***A. Meyer-Schlatter.***

Ecole supérieure des jeunes demoiselles

Ville de Neuchâtel.

Ouverture le 14 Septembre 1897.

Section littéraire:

Langues et littératures française, allemande, anglaise.
Histoires — Sciences naturelles.
Hygiène — Mathématiques.
Psychologie — Dessin — Peinture.
Musiques etc.

Section commerciale:

Comptabilité commerciale.
Géographie commerciale — Français, anglais, italien, allemand.
Législation commerciale etc.

Classes spéciales de français pour jeunes étrangères.

Ouverture le 1er Septembre 1897.

S'adresser pour programmes et renseignements au directeur

(H 6972 N) [680] **Ed. Quartier-La Tente.**

In unserm neu eingerichteten und von Ordensschwestern geleiteten

Fabrik-Arbeiterinnenheim

finden jüngere, der Schule entlassene **Mädchen freundliche Aufnahme.** Erforderlich sind: Gesundheit, ein gewisser Grad von Intelligenz und die Verpflichtung, 3 Jahre in dem Heim zu verbleiben. — Geboten wird: entsprechender Arbeitslohn, gute Verpflegung und die bestmögliche Sorge für häusliche, Gemüts- und Geistesausbildung. (M 626 G) [692

Eltern, Vormünder oder Behörden, welche Angehörige in dem Heim unterbringen wollen, wird jede wünschbare nähere Auskunft erteilt durch **die Anstaltsverwaltung oder das katholische bezw. evangelische Pfarramt Rorschach.**

Stickerei Feldmühle.

Hotel und Soolbad Drei König

Rheinfelden.

Schöne Lage. — Mässige Preise. — Prospekte gratis.

508] **R. Kalenbach,** Besitzer.

Amerikanische

Beeren-pressen

welche in ihrer Leistungsfähigkeit und Solidität alle anderen Systeme übertreffen, liefert **verzinnt** und **emailliert** à Fr. **14.**— per Stück franko per Post (H 2230 G) [631

Lemm-Marty, St. Gallen.

Rob. König

Schuhlager [687

Metzgergasse 13

St. Gallen.

Mme. Fischer-Hinnen, Tonhallestr. 20, **Zürich,** früher in **Genf,** übermittelt franko gegen Einsendung von 30 Cts. in Marken die III. Auflage ihrer Broschüre über den [337

Haarausfall

und **frühzeitiges Ergrauen,** deren allgemeine Ursachen, Verhütung u. **Heilung.**

Telephon!

Telephon!

Hygieinische Frauenbinde

„Sanitas"

samt Zubehör, wie alle Specialartikel für Frauen Wöchnerinnen, Hebammen, Kinder etc.

[110]

Auswahlsendungen.

Weibliche Bedienung.

Hecht-Apotheke, I. Stock.

Sanitätsgeschäft: Kugelgasse 4, I. St.

C. Fr. Hausmann.

Kleiderfärberei, chemische Waschanstalt und Druckerei

C. A. Geipel in Basel.

Prompte Ausführung der mir in Auftrag gegebenen Effekten. [28

LENZ neuester Herrenanzug

zu Fr. 42.25

versende spesenfrei in allen normalen und abnormalen Grössen nach jedem Ort der Schweiz. Stoffproben und Massanleitung und Modebilder gratis.

Hermann Scherrer, St. Gallen.

Eigene Fabrikation in St. Gallen und München.

Versandhaus in Herren- und Knaben-Garderoben und Stoffen, Herren- und Damenloden. [352

SCHULERS

Salmiak-Terpentin

Waschpulver

ist anerkannt vorzüglich!

(677)

Villa Weinhalden, Rorschach

Erholungsstation und Heilanstalt.

Erholungsbedürftige, Nerven- und Gemütskranke finden ärztliche Behandlung und vorzügliche Pflege. Prächtiger Park und Aussicht auf den Bodensee. Beste Referenzen und Prospekte durch den Besitzer und leitenden Arzt [690

X. Enzler.

Institut Hasenfratz in Weinfelden

vorzüglich eingerichtet zur

Erziehung von körperlich u. geistig Zurückgebliebenen

Erste Referenzen. [646

951 Meter über Meer. **Luftkurort Vättis** Kanton St. Gallen.

Telephon. **Gasthof und Pension zur „Tamina“.** Telephon.

3 Stunden von Ragaz. Post und Telegraph. Waldreiche Gebirgsgegend, hohe geschützte Lage, schöne Ausflüge; Schulen, Vereinen und Touristen bestens empfohlen. Gute Küche, reelle Weine, aufmerksame Bedienung. Pensionspreis von Fr. 3.50 an, Zimmer inbegriffen. (H 1009 Ch) [672

Es empfiehlt sich höflichst **J. Sprecher.**

Pensionnat famille.

M. et Mme. **Jules Guex**, rue du lac 23, à **Vevey** (Vaud), reçoivent en pension quelques jeune demoiselles, désirant apprendre le français et completer leur éducation. Maison très bien située avec jardin. Vie de famille très confortable. — Prospectus à disposition. Références **M. Hauser**, conseiller fédéral, Marienstrasse 17, **Berne**, M. et Mme. **Hauser-Wiedemann, St-Gall**, M. et Mme. **Otto Alder-Baenziger, St-Gall**, Mme. **Saurer, Arbon**, Mme. **Heinrich Steinfels, Zürich**. (H 11757 L) (94

Gesundheits-Bottinen

(✚ Patent Nr. 10,402)

aus bester Wolle **gestrickt.** Für **gesunde** und **kranke** Füsse, ein im Sommer kühler, im Winter warmer, **bequemer** Haus- und Ausgangsschuh. [685

Schäfte und fertige Bottinen liefern

Huber, Gressly & Cie.
Laufenburg.

Erzählungen von Jerem. Gotthelf	Fr. —.80
Alpenrosen und Edelweiss (Novellen)	„ 1.20
Rezeptbuch (1000 Rezepte)	„ 3.—
Schweiz. Volkskalender	„ —.35
„ Hausfrauenkalender	„ —.40
Vetter Göttikalender	„ —.40
Distelikalender	„ —.40
Neuer Zürcher Kalender	„ —.25

Bei Einsendung des Betrages in Briefmarken sende **franko.**

686] **J. Wirz**, Buchhandlung, **Grüningen.**

Rein ohne jede Beimischung zu gebrauchen!

Homöop. Gesundheits-Caffee

nach **Dr F. KATSCH**, ächt

wenn mit Marke KAFFEEMÜHLE und FIRMA

Heinrich Franck Söhne
Ludwigsburg etc. Basel-Mulhouse
Linz a/D. Kornotau. Kaschau. Agrom. Bukarest.

zu haben in den APOTHEKEN u. SPEZEREIW. HDLGN.

Der Genuss des indischen Bohnenkaffees verschlimmert bei allen Herz- und Lungenkrankheiten ohne Ausnahme, bei fast allen Magen-, sowie Nervenleiden und bei erheblichen, entzündlichen Affektionen den bestehenden Krankheitszustand. Dasselbe gilt ferner von allen auf Vollblütigkeit beruhenden Uebeln (namentlich v. Hämorrhoidalzuständen), denn der indische Bohnenkaffee regt nur auf und hat keine nährenden Eigenschaften. [332

Der **Katsch-Kaffee** empfiehlt sich namentlich für Kinder und ganz besonders für Personen, welche schwachen Magen haben, ebenso für Herz- und Nervenleidende, als ein besonders wertvolles Nahrungsmittel. — Mit Zusatz von Milch und Zucker gibt dieser Gesundheitskaffee ein Getränk, dessen Wohlgeschmack von einem and. Surrogat-Kaffee nicht erreicht wird, und welcher daher einen vollst. Ersatz für ind. Bohnenkaffee bietet.

Wer sich nur einmal

mit Bergmanns Lilienmilch-Seife

gewaschen hat

wer sich von den Vorzügen dieser Seife, von ihrer Reinheit, ihrer Milde, ihrem angenehmen Aroma, ihrer Ausgiebigkeit überzeugt hat, der wird (H 1218 Z) [222

Bergmanns Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Co.

Dresden **Zürich** **Tetschen a/E.**

allen anderen Toilette-Seifen vorziehen.

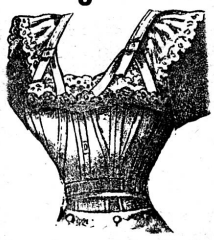
Erhältlich à 75 Cts. in allen **Apotheken, Droguerien** und **Parfümerielhandlungen.**

Man achte genau auf die Schutzmarke:

Zwei Bergmänner

denn es existieren miserable Nachahmungen.

Hugo Schindlers Patent-Büstenhalter.



Der einzige brauchbare Ersatz für das gesundheitsschädliche Korsett. ✚ 6264. (476

Nicht zu verwechseln mit den angepriesenen Gesundheits-Korsetts.

Er beseitigt das lästige Schnüren, wie die Bewegung der Atmung, des Blutkreislaufes, den Druck auf den Magen, Leber und überhaupt der Baucheingeweide.

Für Leidende, sowie als Umstands- und Nähr-Korsettage geradezu unersetzlich! Für heranwachsende Töchter unentbehrlich!

Wird von allen ärztlichen Autoritäten der Schweiz und Ausland, sowie vielen Frauen warm empfohlen. Empfehlungsschreiben liegen vor.

Bei Bestellungen genügt das Mass über Brust und Rücken, unter den Armen gemessen, anzugeben.

Die Preise sind per Stück für Qualität: (H 1529 G)

A	B	C	D (Seide)	F (Filigran)
Fr. 7.—	10.—	13.—	20.—	15.—

Generalvertreter für die Schweiz: *Peters & Co., Zürich V*, **Alderstrasse 29.**

☞ Depot in St. Gallen: **Frau M. Christ, Schwalbenstrasse 7.** Um sich vor wertlosen Nachahmungen zu schützen, achte man beim Einkauf auf den Stempel: **Schindlers Patent.**

Das Fleisch-Pepton

der Compagnie Liebig

ist wegen seiner **ausserordentlich leichten Verdaulichkeit** und seines **hohen Nährwertes** ein **vorzügliches Nahrungs- und Kräftigungsmittel für Schwache** und **Kranke**, namentlich auch für **Magenleidende.**

Hergestellt nach Prof. **Dr. Kemmerich's** Methode unter steter Kontrolle der Herren **Prof. Dr. M. v. Pettenkofer u. Prof. Dr. M. v. Voit, München.**

Käuflich in Dosen von 100 und 200 Gramm. (H 140 X)

Zu haben in Apotheken, Droguenhandlungen und feineren Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften. [317

Vorhangstoffe, eigenes und englisches Fabrikat, crême und weiss, in grösster Auswahl liefert billigst das Rideaux-Geschäft

J. B. Nef, zum Merkur, Herisau.

Muster franko. Etwelche Angaben der Breiten erwünscht. (H 2079 G) [605

Verlobte finden solideste, billige Bedienung bei riesiger Auswahl in *ganzen Aussteuern. Salon-, Wohn-, Schlafzimmer-Einrichtungen* **Möbel** für jeden Bedarf zu jeder Preislage. **Renommiertes, altbekanntes Geschäft.** Weit ausgedehnter Kundenkreis seit 33 Jahren. Franko Zusendung per Bahn. [496

A. Dinser Gewerbehalle z. Pelikan Schmiedg., St. Gallen.

In **Polstermöb. u. Betten** wirkl. streng reelle Füll. u. solid. Arbeit.

Eberts (H 2413 Y)

Schweizer Köchin.

Neunte Auflage. — Neu herausgegeben von Frau **Wyder-Ineichen.** — Preis Fr. 4.— kart., Fr. 4.50 in elegantem Leinwand. — **Diese neue Ausgabe von Eberts Schweizer Köchin ist das beste und nützlichste Kochbuch.**

Zu haben in **allen Buchhandlungen,** sowie auch direkt bei der Verlagsbuchhandlung **W. Gœpper in Bern.** [650

Hausfrauen

wie Gold

so blank

wird jedes Metall, welches mit

behandelt wird. [204

Generaldepot für die Schweiz:

Gebr. van Bærle, Basel.

Rensings Metall-Putzpomade, unerreicht von keiner Konkurrenz.

— verlangt in allen Handlungen —

das beste Putzmittel der Neuzeit. (H4980)

HEILUNG von „weissem Fluss" und davon abhängigen **Frauenkrankheiten.** Sich. Erfolg. Prosp. gratis. Institut **Sanitas, Genf.** [439

CEYLON TEA

Ceylon-Thee, sehr fein schmeckend kräftig, ergiebig und haltbar.

Originalpackung per engl. Pfd.		per ½ kg
Orange Pekoe	Fr. 5.—	Fr. 5.50
Broken Pekoe	„ 4.10	„ 4.50
Pekoe	„ 3.65	„ 4.—
Pekoe Souchong	„ —.—	„ 3.75

China-Thee, beste Qualität Souchong Fr. 4.—, Kongou Fr. 4.— per ½ kg

Ceylon-Zimmt, echter ganzer oder gemahlener 50 Gramm 50 Cts. 100 Gramm 80 Cts. ½ kg. Fr. 3.—

Vanille, erste Qualität, 17 cm lang, 40 Cts. d. Stück.

Rabatt an Wiederverkäufer und grössere Abnehmer. Theemuster kostenfrei. [72

Carl Osswald, Winterthur.

Spécialités renommées **J. KLAUS**

Fabriques LE LOCLE (SUISSE) MORTEAU (FRANCE)

CACAO SOLUBLE	J. KLAUS
CHOCOLAT Extra fondant	J. KLAUS
Caramel mou à la Crême	J. KLAUS
Caramels fourrés et acidulés	J. KLAUS
Gaufrettes aux fruits	J. KLAUS
Pâte Pectorale fortifiante	J. KLAUS.

207 H 1 J

W. Kaiser, Bern: Jugendschriften, Kochbücher, Poesiebücher, Erbauungsschriften, Vergissmeinnichts, Glasbilder, Papeterien, Photographiealbums, Lederwaren u. s. w. Kataloge gratis. (H 52 Y) [163

Neue Nähmaschine, System Singer, 5 Jahre Garantie, Fr. 85. (620

Neues engl. Velo, 97er Modell, Fr. 230.

Frau Bastian, Greifenstr. 12, **St. Gallen.**

Reiner leichtlöslicher **CACAO MÜLLER & BERNHARD** Cacao & Chocoladenfabrik CHUR. Feine Chocoladen überall zu haben. (M 0805 Z) [161

Dipl. u. gold. Medaille Venedig 1894. Goldene Medaille Wien 1894.

Meine Aussteuer-

specialbranche bietet Töchtern jeden Standes Gelegenheit zur Anschaffung solider und geschmackvoller Möbel in gewünschter Preislage.

Beispiel für eine einfache Einrichtung:

Schlafzimmer in Nussbaum, matt und poliert: 2 Bettstellen mit hohem Haupt, 2 Nachttische mit Marmorplatte, 1 zweiplätzige Waschkommode mit Marmoraufsatz und Krystallspiegelaufsatz, 1 Handtuchständer, 1 Spiegelschrank mit Krystallglas, 2 Plüsch-Bettvorlagen, 1 Linoleum-Waschtisch-Vorlage, 1 Paar wollene Vorhänge mit kompletter Stangengarnitur, **Fr. 730.—.**

Speisezimmer in Nussbaum- oder Eichenholz: 1 Büffett mit geschlossenem Aufsatz, 1 Ausziehtisch für 12 Personen mit 2 Einlagen zum Umklappen, 6 Stühle mit Rohrsitz, 1 Serviertisch, 1 Sofa mit prima Ueberzug, 1 Querspiegel, 44/73 cm Krystallglas, 1 Linoleumteppich, 180/230 cm, 1 Paar wollene Vorhänge mit kompletter Stangengarnitur, **Fr. 600.—.**

Salon in matt und poliert Nussbaumholz: 1 Polstergarnitur mit Moquettetaschen, ganz bezogen, 1 Sofa, 2 Fauteuils, 2 Sessel, 1 Salontisch, 1 Silberschrank, 1 Musikständer, 1 Paar doppelseitige Salonvorhänge mit kompletter Stangengarnitur, 1 Salonteppich, Plüsch, 175/235 cm, 1 Salonspiegel, 51/84 cm, Krystall, **Fr. 835.—.**

Alle nussbaumenen Möbel sind inwendig in Eichenholz fourniert.

Permanente Ausstellung 20 fertiger Zimmer.

Zweijährige, schriftliche Garantie.

AD. AESCHLIMANN

Schiflände 12, Zürich. [73

515

Specialität in Bruchbändern neuester Erfindung elastisch, ohne Feder, für jedermann passend, welche den schwersten Bruch unter Garantie vollständig zurückhalten. Ferner: [203

Band für Mutterbrüche

selbst den grössten Vorfall ohne Schmerzen zurückdrängend, jede Person kann sich dieses Band mit Leichtigkeit anpassen. **Garantie für vollständiges, gänzlich schmerzloses Zurückhalten** und tritt Heilung in 5—6 Monaten absolut ein. Viele Zeugnisse von schweren Fällen zu Diensten.

Jb. Hügi, Bandagist

Telephon! **Röthenbach** bei Herzogenbuchsee.

MAGGI'S **Suppen-Rollen** [698 auch in einzelnen Täfelchen zu 10 Rappen sind stets vorrätig in allen Spezerei- und Delikatessengeschäften.

Stets „BITTER DENNLER" verlangen

BITTER DENNLER INTERLAKEN

BESTER MAGENBITTER

Die Verdauung befördernd

Mit oder ohne Wasser angenehmes APPETIT ERREGEND und gesundes Zwischengetränk

FEINSTER TAFELBITTER

57 MEDAILLEN & DIPLOME

VOR NACHAHMUNGEN WIRD GEWARNT

[377]

H. BRUPRACHER & SOHN ZÜRICH

Patentierte [548

Heureka-Stoffe

schönster, solidester und modernster Stoff für

Leib- und Bettwäsche

Kinder-, Pensions- und Braut-

Aussteuern

in farbig für

Damenroben und Blusen

Herren- und Knabenkleider

Stets neue Dessins.

H. Brupbacher & Sohn

Zürich.

---

(689)

Verlangen Sie

Muster **franko** von

R. A. Fritzsche

Erstes Schweiz. Damenwäscheversandhaus und Fabrikation

Neuhausen-Schaffhausen

Frauenhemden, Frauennachthemden, Morgenjacken, Hosen, Unterröcke, Untergestalten, Schürzen, Leintücher u. s. w., alles gut genäht! [482

Es kann niemand gleich gute Ware billiger liefern.

Durch die einfache und leicht durchführbare Kur des Herrn Popp in Heide bin ich von meiner langjährigen Magenkrankheit vollständig geheilt worden. Buch und Frageformular sendet J. J. F. Popp in Heide, Holstein, gratis. [284

Chr. Hofer in Schilpbach bei Liegnau, Bern.

(H 2266 Q) **Das angenehmste Erfrischungsmittel ist:** [525

Queen's Lemon Squash

(Engl. Citronensaft mit und ohne Zucker, in ganzen und halben Flaschen).

Erhältlich in den besseren Apotheken, Droguerien, Material- und Delikatessenwarenhandlungen.

Für die Kleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen | Nr. 8. | August 1897

Sommerlust.

Sommerlust.

(Zum Titelbild.)

Auf der Schaukel schweben
Wie ein Schmetterling —
Luftiges Sommerleben —
Welch ein köstlich Ding!

Froh im Wasser schwimmen,
Tauchen in die Flut,
Flink im Grünen springen —
Hei, wie thut das gut!

Röter wird die Wange,
Kecker wird der Mut,
Und in muntern Schlägen
Pocht das junge Blut.

Dann zur Dämmerstunde,
Wenn die Sonne schied,
Singt die süße Mutter
Uns ein Schlummerlied.

Breitet sie die Decken,
Küßt sie uns den Mund,
Weckt uns morgen wieder
Auf, zu früher Stund'!

Auf der Schaukel schweben
Wie ein Schmetterling,
Luftiges Sommerleben —
Welch ein köstlich Ding!

Das Geld im Gummischuh.

In einer belebten Gasse wohnte ein Kaufmann, der mit Mehl, Butter, Eiern und allerhand anderen Lebensmitteln handelte. Er hatte ein Dienstmädchen, das Henriette hieß. Der Kaufmann und seine Frau nannten sie immer „Jette". Sie war arm, und daher freute sie sich, als die Kaufmannsfrau ihr erlaubte, alle Lumpen, die sich in der Wohnung ansammelten, zu verkaufen und das Geld daher zu behalten. Jedes Jahr, kurz nach Weihnachten, kam nämlich ein Händler in die Häuser und fragte, ob altes Zeug oder Stiefel oder andere abgebrauchte Sachen da wären. Die kaufte er, nahm sie mit nach Hause, ordnete sie und verkaufte sie dann wieder. Manches Zeug kam in die Papierfabrik, wo Papier daraus gemacht wurde, anderes wurde geflickt und an

arme Leute verkauft, die es noch trugen, und was gar nicht mehr gebraucht werden konnte, wurde fortgeworfen. Der Händler gab natürlich den Leuten nicht viel Geld für die alten Sachen; wenn aber beim Kaufmann alle Lumpen vom ganzen Jahr gesammelt wurden, so waren es doch immerhin 6—8 Franken, die Jette dafür bekam. Das Geld sparte sie sich für spätere Zeit, wenn sie es einmal brauchen würde, und auch von ihrem Lohn sparte sie ein schönes Stück. Erst kürzlich hatten die Ersparnisse die runde Summe von 250 Fr. erreicht und Jette ließ sich das Geld vom Kaufmann in Papier umwechseln, damit sie es besser aufheben könne. Am besten wäre es gewesen, sie hätte dasselbe auf die Bank gebracht, wo es sicher gewesen und durch Zinsen angewachsen wäre. Sie meinte aber, sie müsse ihren Besitz selber beaufsichtigen und sann hin und her, wo sie ihn am besten unterbringen könnte. Der Schrank und ihr kleiner Koffer schienen ihr nicht sicher genug, denn ein Dieb würde gewiß zuerst dort nach Wertsachen suchen und wie leicht waren so einfache Schlösser zu öffnen — so meinte Jette. Nachdem sie sich alles mögliche ausgedacht hatte, beschloß sie, das Geld in ein kleines, leinenes Täschchen zu nähen und das flache Täschchen in einen Schuh zu stecken, den man, weil sich nur noch ein Stück des Paares vorgefunden, in den Lumpensack gesteckt hatte. Der Lumpensack befand sich in einem kleinen, dunkeln Verschlage, worein man nur durch Jettes Schlafkammer gelangen konnte.

Nun wurde Jette aber kurz ehe der Lumpensammler kam, krank, und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Als dann der Mann eines Tages bei der Kaufmannsfrau nach Lumpen fragte, ging diese nach Jettes Kammer und holte den Lumpensack. „Hier", sagte sie, „was wollen sie dafür geben?" Der Händler wühlte in dem Sack herum und warf den Inhalt teilweise auf den Boden und wenn er etwas in die Finger bekam, was noch recht gut war, wie z. B. einen wollenen Rock von der Kaufmannsfrau, dann stopfte er es mißachtend in den Sack, als wollte er sagen: Das ist ja gar nichts wert. Das war aber nur Schlauheit von ihm, er wollte, die Frau sollte es ihm recht billig lassen. Endlich meinte er: „Es ist ja nichts Brauchbares dabei, ich werde Ihnen zwei und einen halben Franken dafür geben." Damit war die Frau aber gar nicht einverstanden, und sie handelte so lange, bis der Lumpenmann sieben Franken bezahlte. Freudig schloß sie das Geld in den Schrank und dachte: „Wie wird Jette sich freuen, wenn sie aus dem Krankenhaus kommt und ich ihr sieben Franken auszahlen kann!"

Als nun Jette gesund war und wieder in die Wohnung des Kaufmannes zurückkehrte, erzählte die Frau ihr gleich, daß sie die Lumpen für sieben Franken verkauft habe und holte das Geld aus dem Schrank.

Jette aber starrte die Frau erschrocken an. „Haben Sie den

Gummischuh auch mit verkauft?" fragte sie voller Angst. „Ich hatte ja meine ganzen Ersparnisse, 250 Fr., darin aufbewahrt."

Nun erschrack auch die Kaufmannsfrau. „Das konnte ich aber nicht wissen," antwortete sie. „Er hat alles mitgenommen, was in dem Sack war." Da fing Jette an zu weinen und konnte sich gar nicht beruhigen. Drei Jahre lang hatte sie gespart und nun sollte sie auf einmal alles verlieren! Der Lumpensammler hatte für die Lumpen und für ihre 250 Fr. nur sieben Franken gegeben. Freilich, da hatte er ein gutes Geschäft gemacht.

„Geh zu dem Händler," sagte die Kaufmannsfrau, „wenn er das Geld gefunden hat, muß er es Dir wiedergeben." Schnell eilte Jette nach der Straße, wo der Lumpensammler in einem Kellerlokal die Lumpen zu sortieren pflegte. Sie traf ihn auch zu Hause, als er gerade einen großen Sack und zwei Körbe mit Lumpen auf verschiedene Haufen warf. An den Wänden hingen Anzüge, die zurecht gemacht waren, alte Stiefel standen in den Ecken, auf Brettern sah man abgestoßene Vasen, gesprungene Flaschen und Krüge. In einer Ecke war eine alte Geige befestigt, und vergilbte Bilder bedeckten die Wände.

„Guten Tag," sagte Jette und sah sich in allen Ecken nach ihrem Gummischuh um, konnte ihn aber nirgends entdecken. „Wem all' diese Sachen wohl einst gehört haben?" dachte Jette. Und was sie wohl erzählen würden von ihren Erlebnissen, wenn sie reden könnten! Das gelbseidene Kleid dort hatte eine schöne junge Frau getragen, als es neu war. Wie fröhlich sie noch gewesen war, als sie es trug, und nun ruhte sie schon im Grabe! Die Geige dort hatte einem jungen Musiker gehört. Wenn er auf ihr spielte, lauschten alle Nachbaren, solch' herrliche Töne konnte er den Saiten entlocken. Aber er war so arm, daß er nichts zu essen hatte und so mußte er seine liebe Geige fortgeben und war froh, als er vom Händler wenige Franken dafür erhielt. Ach ja, alle diese Sachen hätten wohl von manchen Freuden und fröhlichen Stunden erzählt, aber auch von viel Trauer und Not, — wenn sie hätten reden können.

„Was wollen sie denn?" fragte der Händler. Nun erzählte Jette, daß in dem Sack mit Lumpen, den die Kaufmannsfrau neulich verkauft hätte, all ihr Geld gewesen wäre. Sie sagte aber nicht, daß es im Gummischuh gewesen war, denn sie dachte, der Händler würde sich dann heimlich das Geld heraus nehmen. „Ja, wo sind Ihre Lumpen!" antwortete der Händler. „Längst in alle vier Winde zerstreut. Geld hab' ich nicht gefunden." Traurig ging Jette aus der Thür und durchschlenderte langsam den Hof. In einer Ecke lag allerlei Gerümpel. Das waren die Sachen, die der Händler zu nichts mehr gebrauchen konnte. Als Jette so auf den Haufen blickte, fiel ihr etwas schwarzes auf und als

sie näher kam, bemerkte sie, daß es ein Gummischuh war. Hastig griff sie darnach. Es war ihr Gummischuh! Aber das Geld? Das war gewiß längst herausgenommen. Sie faßte hinein, — da ergriff sie das Leinwandbeutelchen, in welches sie ihre Ersparnisse eingenäht hatte. Welch ein Glück, daß der Händler den einzelnen Gummischuh zu nichts hatte brauchen können; so war er ununtersucht unter das unbrauchbare Gerümpel gethan worden.

Da ging Jette noch einmal zu dem Hause zurück, trat unter die Thüre, die zu dem Gelaß des Händlers führte. „Heda!" rief Jette dem wieder mit Sortieren beschäftigten zu; „Ich bedanke mich auch dafür, daß Ihr mir den Gummischuh da so gut aufgehoben habt. Darin steckten nämlich meine 250 Fr.!" Und lachend entfernte sie sich.

Der Händler aber sah ihr verblüfft nach. „Im Gummischuh?" murmelte er vor sich hin. „Das hätte ich wissen sollen!" Jette aber eilte beflügelten Fußes nach Hause und glückstrahlend wies sie ihrer Herrschaft ihren wiedergefundenen Schatz vor. Sie übergab ihr Geld aber am selben Tag noch der Bank und noch oft wurde ihr in der Folge ganz schwül, wenn sie daran dachte, wie durch ihre unpraktische Sorgfalt sie bald um all ihr sauer Erspartes gekommen wäre.

Großpapa.

„En prächtige Ma
Isch mi Großpapa."

Er nimmt mi uf d'Achsle,
I rüefe: „Trab, trab" —
Denn gumpe mer d'Stube
Duruf und durab.

Er tuet mi nid balge,
Er tuet mi nid schlo,
Und hätti gärn öppis,
So seit er: „Jo, jo!"

Und Alles isch rächt, was
Sis Meiteli tuet —
Jo, bi mim Großätti,
Do hanis halt guet!

Sophie Hämmerli-Marti.

Der Stier und die Giraffe.

Ein junger Stier und eine Giraffe, die sich beide vor einem mächtigen Löwen geflüchtet hatten, begegneten sich auf ihrem Wege, und da sie beide einerlei Schicksal hatten, beschlossen sie, mit einander zu wandern. „Ich mag", so sprach die Giraffe, „nicht mehr in der Heimat

bleiben, wo man keinen Tag und keine Nacht vor dem Angriffe der Feinde sicher ist; ich will in ein Land ziehen, wo man wenigstens ruhig schlafen kann, nicht immer von dem Gebrüll der vielen Löwen aufgeschreckt wird." „Und ich," so sprach der Stier, „gehe gerne mit Dir in ein solches friedliches Land. Daheim habe ich mich kaum mehr vor den Löwen zu retten gewußt, die mir schon alle meine Brüder zerrissen haben und mich selber erst gestern fast schon unter ihren Klauen hatten."

Die beiden Gefährten, als sie jetzt den Wald, darin die Löwen hausten, weit hinter sich sahen, zogen ruhigen Schrittes durch eine Ebene, in welcher nur hin und wieder etwas niedriges Gras am Boden grünte und wo nirgends ein Baum stand. Da erging es der Giraffe sehr übel, sie stand hungrig und traurig da, während der Stier ganz munter jeden Grashalm abweidete.

„Warum stehst Du denn so traurig da," fragte sie der Stier, „warum langst Du nicht auch zu, so wie ich, und lässest Dir das Gras schmecken, davon der Boden freilich nur spärliche Halme, doch immerhin, wenn man nur das fleißige Niederbücken nicht scheut, für uns beide zur Sättigung genug trägt? Du hast ja heute den ganzen Tag kaum etliche Bissen zu Dir genommen. Ist Dir dieses Futter vielleicht zu schlecht?"

„Ach," so sprach die Giraffe, „nicht zu schlecht wäre mir das Gras, ich würde es gerne essen. Aber siehe nur, wie blutsauer es mir wird, wenn ich, auf meinen hohen Vorderfüßen stehend, meinen langen Hals zum Boden niederbücken und mit meiner langen Zunge einen kleinen Grashalm abrupfen muß. Lege ich mich aber mit gebogenen Füßen nieder auf den Boden, da ist mir auch nicht geholfen, denn von einem armen Grasbüschel zum andern ist es so weit, daß ich immer nur wieder aufstehen und wieder niedersitzen müßte, um nur einmal den Mund voll zu bekommen."

„Arme, schöne Freundin!" sagte der Stier, „ich beklage Dich, daß Du so wundersam gestaltet bist. Denn ich begreife nicht, wie Du mit Deinem hohen Vorderleib, Deinem übermäßig langen Halse auf der Weide zurecht kommen willst und was Dir da selbst Deine lange Zunge nützen soll."

„Beklage mich nicht," antwortete die Giraffe, „wir könnten bald in eine Gegend kommen, darin ich mit meinem hochgestellten Kopfe reichliche Weide fände, Du aber nur geringe oder gar keine."

Der junge Stier war von mitleidiger Sinnesart. Er grub mit seinen Hörnern das Grab aus, das im Schatten eines Felsenstückes reichlicher als sonstwo am Boden wuchs, warf es auf den Steinblock hin, wo die Giraffe es ohne Beschwerde zu sich nehmen konnte.

Am nächsten Tage kamen die beiden Flüchtlinge in eine Wüste, darin man ringsumher in der Nähe auch nicht einen einzigen grünen

Grashalm aus dem dürren heißen Sand hervorsprießen sah. Da brüllte der Stier laut vor Hunger und wollte bald nicht mehr weitergehen. Die Giraffe aber sprach ihm Mut ein; „folge mir nur," so sagte sie, „dort zu den Mimosenbäumen, da gibt es Futter für uns beide." Der Stier folgte ihr, stand aber bald wieder gar traurig da, denn nirgends war für ihn auf dem weißen Sandboden unter den Bäumen ein grünes Gräschen zu finden, hinauf aber nach dem Laubgewölbe der Bäume konnte er nicht reichen; die waren für ihn viel zu hoch, während die Giraffe ihren langen Hals auf dem hohen Vorderleib mitten hinein in die grünen Zweige erhob, von denen sie selbst die höchsten mit ihrer langen Zunge zu sich herabzog in den Mund.

„Da siehst Du," sprach sie zum Stiere, welcher sehnsüchtig ihr zusah, „wozu mein hoher Vorderleib, mein langer Hals und meine weitausstreckbare Zunge mir vom Schöpfer gegeben sind. Ich soll nicht wie Du tief am Grasboden des fruchtbaren Landes, sondern im hohen Laubdach der Bäume, die selbst in der Wüste wachsen, meine Weide und meinen Unterhalt finden. Und nicht nur für mich, sondern auch für Dich, mein armer, darbender Freund. Denn siehe, ich breche Dir die laubreichsten Zweige des Wipfels dieser Bäume ab und werfe sie Dir herab, damit Du satt wirst, wie ich."

Der Stier nahm dankbar die köstliche Erquickung an, welche die Giraffe ihm gab. Und so zogen die beiden Flüchtlinge miteinander, bis sie in ein Land des Friedens kamen, darin es keine grimmige Löwen gab. Sie hatten eines dem andern die Beschwerden der Reise erleichtert und sich wechselweise aus der Not geholfen, und da sie jetzt an dem Ruheorte waren, wo es Weide genug unten am Boden so wie oben in den Zweigen, dazu auch frisches Wasser gab. Da trennten sie sich nicht mehr, sondern blieben beständig als treue Freunde in Liebe vereint.

Briefkasten der Redaktion.

Etta H..... in **Tioga, Philadelphia.** Unser kleiner, lieber Spatz hat das Pfeifen verlernt. Das macht wohl die unsinnige Hitze, die den Menschen abspannt und seine Thatkraft lähmt. Gewiß habt Ihr jetzt auch Euere Ferien, die überall, auch bei den fleißigsten Kindern, im Sommer so willkommen sind. Du wirst nun schon rechte Fortschritte gemacht haben im Radfahren? So mag ich diesen Sport wohl leiden, wenn eines so ein echtes und rechtes Hausmütterchen ist dabei; so ein Hausmütterchen, das es mit Leichtigkeit fertig bringt, um Anderer willen auf ein Vergnügen zu verzichten, dem Papa ein gutes Gericht zu kochen, ihn aufmerksam zu bedienen und ihm freundlich Gesellschaft zu leisten, wenn die Mama anderweitig beschäftigt ist. Wenn die größte Hitze überstanden ist, so lässest Du wohl wieder etwas von Dir hören. Hast Du kürzlich Deine Cousins gesehen? Wirst Du mir etwas darüber schreiben? Gruß und Kuß Dir, Deinen lieben Eltern, sowie den Onkels, Tanten, Cousinen und Cousins.

Paula J . . . . in Grindelwald. Du liebes, langjähriges Leserlein mit Deiner schönen Schrift hast mir große Freude gemacht. War es Dir nicht eine stolze Freude, das hübsche Gedicht Deiner lieben Mama am Examen zu deklamieren? Das muß ein köstliches Andenken sein für Dich. Gewiß hast Du im Sinn, Dich gelegentlich auch im Verseschreiben zu versuchen. In Euerer hehren Alpenwelt, wo die Seele einem weit und voll werden muß, da kommen die poetischen Gedanken wohl unvermerkt und von selbst. In welch großartiger, reizvoller Natur hast Du doch das Glück zu leben, liebe Paula. Kein Wunder, daß die Fremden immer und immer wieder kommen, um in Eurer Bergluft sich zu kräftigen und dort zu gesunden. Dein Arzt scheint ein erleuchteter, wahrhaft gutdenkender Mensch und der vortrefflichste Berater zu sein. Er dirigiert Dich hinaus aus der Schulstubenluft, hinaus in den reinen Atem der Bergluft. So wird Dein Leiden sich sicherlich heben. Ich wollte, ich könnte Dir Gesellschaft leisten; mein Erstaunen und meine große Freude an der wundervollen Alpenwelt müßte Dir eine besondere Genugthuung sein. Erhole Dich nun recht gut, liebe Paula, grüße mir herzlich Deine liebe Mama, empfiehl mich Deinem wackern Herrn Doktor und Du sei herzlich geküßt. Laß mich doch gelegentlich hören, wie es Dir geht. Die betreffende Nummer wird Dir richtig zugegangen sein?

Eine schwierige Aufgabe.

In jeder Ecke eines achteckigen Zimmers saß 1 Katze. 7 Katzen saßen vor jeder Katze und an jedem Katzenschwanz war 1 Katze. Wie viele Katzen waren im Zimmer?

Wie viele Eier sind im Korb?

Wenn ich die Zahl der Eier durch 2, oder 3, oder 4 teile, bleibt immer 1 übrig. Wenn ich sie aber durch 5 teile, bleibt keines übrig. Wie viele Eier sind nun im Korb?

Auflösung der Palindrome in Nr. 7.

1. **Gitter — Rettig.**
2. **Rar — Rar.**
3. **Gras — Sarg.**
4. **Sieg — Geis.**
5. **Essen.**

Auflösung der Charade in Nr. 7.

Bleistift.

Auflösung des Rätsels in Nr. 7.

Komma.

Redaktion und Verlag: Frau Elise Honegger in St. Gallen.